

# Metallarbeiter

Wochenschrift des Christlichen Metallarbeiterverbandes Deutschlands

Nummer 15

Duisburg, den 12. April 1930

31. Jahrgang

## Verbrauchererziehung und Eindämmung der Arbeitslosigkeit



Die hohen und stetigen Ziffern der Arbeitslosigkeit sind zweifelsohne ein Spiegelbild dessen, was die Wirtschaftsführung nicht leistet. Die Produktionsseite der Wirtschaft ist von allen Seiten her durchforscht, zerlegt, unterteilt, rationalisiert. Die Technik hat in einem außerordentlichen Maße in den letzten zehn Jahren stärkste Auftriebskräfte erhalten; die Maschinisierung hat die Produktion überall wesentlich erhöht bei vorläufiger Freisetzung von Arbeitskräften. Die Organisation der Betriebe ist im bedeutendsten Umfange als gelungen zu betrachten. Man hat konzentriert, konzerniert, vertraut. Vielleicht ist das alles etwas überhastet gekommen, aber man muß andererseits auch sagen, daß manches nachzuholen war, was in der Inflationszeit — meistens verschuldet — unterlassen wurde. Die industriellen Betriebe vor allem haben produktionsseitig die zu lösenden Fragen angefaßt, während bei der Landwirtschaft auch auf der Produktionsseite manches im Rückstande geblieben ist. Die Gründe dafür anzugeben, ist weniger Aufgabe dieses Artikels, sondern die Tatsache festzustellen und die oft bitteren Folgen, die sich daraus für die deutsche Volkswirtschaft ergeben.

Aber die Produktion ist nur eine Seite der Wirtschaft. Genau so wichtig ist die andere Seite, nämlich der Konsum, der Verbrauch der Güter. Aber hier ist etwas anderes als Organisation. Hier ist eine bedenkliche Anarchie. Es fehlt das planvolle Ineinandergreifen von Produktion und Konsum, es fehlt vor allem auch eine Regelung des Verbrauchs nach volkswirtschaftlichen Erwägungen hin. Sicherlich unterliegt der Verbrauch sehr imponderablen Elementen, wie dem Geschmack, der Gewohnheit, der Mode. Er läßt sich nicht auf einen Generalnenner bringen. Aber was wir heute darin erleben, ist eine bedenkliche Unterminierung volkswirtschaftlicher Kräfte, die sich auf den Arbeitsmarkt wie auf die Produktenerzeugung gleich unheilvoll auswirkt. Während in Deutschland Landwirtschaft und viele Industriezweige unter Absatzmangel außerordentlich leiden, woraus Betriebseinschränkung und Arbeitslosigkeit erwachsen, werden nach Deutschland Waren im Werte von Milliarden Reichsmark eingeführt, die wir in Deutschland mindestens ebensogut erzeugen oder zu erzeugen in der Lage sind. Wir wollen hier nicht allein reden von der Einfuhr von Kraftfahrzeugen als Objekten, die jedem auffallen. Das ist nur ein Teil. Ausländische Waren für Milliarden Reichsmark wandern durch die Einkaufstasche der Hausfrau, kommen nach Deutschland durch eine merkwürdige Einstellung von Behörden, Kommunen usw. Um alle diese eingeführten Güter, die in Deutschland fast durchweg selbst hergestellt werden, wird die deutsche Wirtschaft ärmer und die Zahl der Arbeitslosen vermehrt.

Die Verbrauchererziehung ist also ein außerordentlich wichtiger Hebel zur Ver-

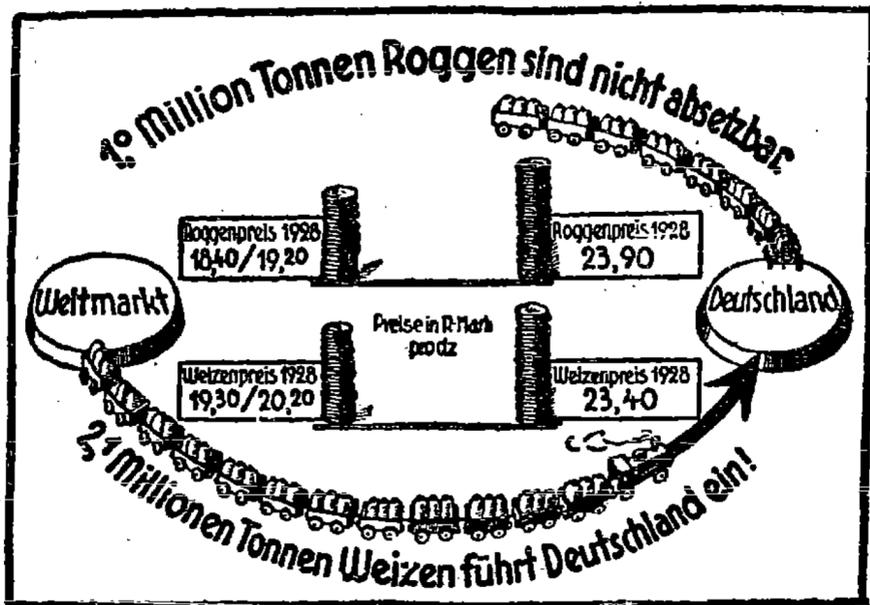
ringerung der Arbeitslosigkeit. Es muß in ganz anderem Maße dem deutschen Volke eingehämmert werden, deutsche Waren zu kaufen, ebenso wie dem deutschen Produzenten gesagt werden muß, daß auch er seinerseits zur stärkeren Verschlebung von Produktion und Konsum beitragen und jene Gebiete forcieren muß, auf denen wir heute noch überflüssig hohe Einfuhrziffern haben. Das Bedenkliche ist, daß die Einfuhrziffern für bestimmte Produkte von Jahr zu Jahr durchweg gestiegen sind. Einfuhrziffern einiger wichtiger Waren, vor allem Tageswaren, werden das beweisen. Es betrug die Einfuhr in Millionen Reichsmark:

	1926	1927	1928	1929
Butter	329,9	365,7	435,5	457,7
Käse	104,1	113,5	102,7	106,2
Eier	234,3	275,8	294,4	280,1
Gemüse	94,7	102,4	138,9	142,8
Obst	141,6	174,6	225,1	211,9
Kunstseide	79,4	131,7	116,8	97,3
Kraftfahrzeuge	51,3	64,7	81,1	59,5
Glaswaren	16,6	28,7	32,5	34,3
Schuhwerk usw.	25,5	47,6	63,6	43,8
Messerwaren	1,4	2,3	3,0	3,5
Werkzeuge, landw. Geräte	22,4	5,0	6,3	7,6
Sonstige Eisenwaren		46,7	57,6	56,0
Uhren	12,7	25,4	27,7	23,4

Wir haben eine Auswahl solcher Produkte getroffen, deren Erzeugung in Deutschland ebensogut sich vollziehen dürfte wie in irgendeinem anderen Land. Diese sogenannten „täglichen“ Artikel, die wir oben anführten, belasten die Bilanz der deutschen Volkswirtschaft um Milliarden und schwächen andererseits um ebensoviel die wertschaffenden Kräfte.

Man braucht nicht weit herumzugehen, um das festzustellen. Unsere Uhrenindustrie, an sich sehr leistungsfähig, steckt in der schwersten Krise, und für Millionen Reichsmark ausländischer Uhren werden in Deutschland verkauft. Die Kleinenisenindustrie, Stahlwarenindustrie usw. sind in arger Bedrängnis, und 64 Millionen Reichsmark an ausländischen Produkten werden eingeführt. Das gleiche gilt bei der Autoindustrie. In Deutschland werden sehr gute Additionsmaschinen hergestellt; sichere Quellen sagen, daß selbst Behörden bei Aufträgen amerikanische Produkte bevorzugen. Auf der linken Rheinseite ist im Eisengebiet die Steinindustrie außerordentlich mitgenommen. Schwedische Basaltsteine dagegen sollen sich großer Vorliebe bei Kommunen erfreuen. Dabei ist der deutsche Basalt von nicht geringerer Qualität. Die Leder- und Schuhindustrie steckt in einer fast chronischen Krise, die Einfuhr von Auslandsschuhwerk steigt dabei fast von Jahr zu Jahr. Und so geht es fort.

Der Verbraucher bestimmt heute wesentlich mit den Gang der deutschen Wirtschaft.



Aber er bestimmt ihn vielfach aus Unkenntnis außerordentlich schlecht. Diese Entschuldigung kann jedoch nicht für alle gelten. Weite Kreise, und nicht zuletzt diejenigen, die den nationalen Gedanken in Erbpacht genommen haben wollen, versündigen sich bei ihrer Kenntnis der Sachlage an der deutschen Wirtschaft beim Kaufe ausländischer Produkte, z. B. Autos.

Hunderte Millionen an Auslandswaren gehen durch den Einholekorb der Frau: Butter, Eier, Käse, Obst, Gemüse. Wir haben berechtigten Zweifel, ob die Einfuhr solcher Waren sich ergibt aus der angeblich geringeren Produktionskraft der deutschen Landwirtschaft oder aus der sehr schlechten Absatzorganisation. Es ist jedenfalls ein bedenkliches Zeichen, wenn eine Großverbraucherorganisation, die wöchentlich 3000 Zentner Butter benötigt, davon 2700 Zentner aus dem Ausland beziehen zu müssen vorgibt. Jedenfalls ist eine bessere Durchorganisation zwischen den genossenschaftlichen Verbänden der Produktion und des Verbrauchs sehr notwendig. Die deutsche Landwirtschaft muß in die Lage gesetzt werden — aber auch sich selbst mitversehen —, fehlende Arten und Mengen von Produkten zu erzeugen. Dazu sind billige und langfristige Kredite ebenso notwendig wie ein lebensdigerer und wirtschaftlich fortschrittlicher Geist in der Landwirtschaft. Die Verhältnisse auf dem Brotgetreidemarkt sind ebenfalls einer scharfen Korrektur durch den Verbraucher zu unterziehen. Eine Million Tonnen deutscher Roggen ist nicht absetzbar, dabei führt Deutschland 2,1 Millionen Tonnen Weizen im Werte von 571 Millionen Reichsmark 1928 (1929: 446 Mill.) ein. Der Bauer hat keinen Absatz für seinen Roggen, seine Kaufkraft für andere Produkte sinkt, und andererseits wird die deutsche Volkswirtschaft mit einer riesigen Weizeneinfuhr belastet. „Mehr Roggenbrot“ muß eine Devise für den Verbraucher, „billigeres Roggenbrot und besser verarbeiteter“ die Parole für den Bäcker werden. Das neue Brotgesetz, das dem Reichstag vorliegt, versucht hier etwas Wandel zu schaffen. Eier- und Butterproduktion sollte bei rationeller Durcharbeitung leicht einen hohen Stand erreichen können; schwieriger, aber nicht unmöglich ist es bei Obst und Frühgemüsen. Für das letztere bedarf es besonders eingerichteter Anlagen. Nun baut man heute in Holland, dem Mutterland des Frühgemüses, diese Anlagen um 20 bis 30% billiger als bei uns. Viel Eisen und Glas ist dazu erforderlich. Es ist daher zu erwägen, ob nicht die Eisen- und Glasindustrie sich an der billigen Finanzierung solcher Anlagen mit beteiligen würde. Ein weiterer Auftrieb auch dieser Industrien wäre die Folge davon.

Aber damit allein ist es nicht getan. Die Schlüsselindustrien sollten sich einer Preissenkung für ihre Produkte nicht verschließen, um auch ihrerseits einen neuen Anstoß zur Verbilligung und damit zur weiteren Belebung des Wirtschaftsmarktes zu geben. Das gilt für die Eisenindustrie, für den Bergbau und vor allem für die Baustoffindustrie. Die Preise der letzteren sind exorbitant hoch und stehen in keinem Verhältnis mehr zum eigentlichen Wert des Produktes. Dem anschließen muß sich eine wirtschaftliche Tarifpolitik der Eisenbahn. Die Gerüchte

über eine Tarifierhöhung wollen nicht schweigen. Sie würde die Wirtschaftskrise nur noch erhöhen und die Preissenkung auf anderen Gebieten wieder illusorisch machen. Es sollte darüber kein Zweifel sein, daß gegenüber einer solchen Politik sich die Arbeiterschaft in schärfster Front befinden wird. Es sollte auch der Frage nähergetreten werden, ob nicht gefährdete Grenzgebiete aus politischen und wirtschaftlichen Gründen heraus billigere Frachttariffsätze erhalten können. Das gleiche gilt auch für die Tarifpolitik städtischer Straßenbahnen, aus deren Erhöhung man, wie es schon geschehen ist, die Defizits sozialistischer „Wirtschaft“ decken oder Mittel zu weiteren Kostspieligkeiten (Theater, Luxusbauten) gewinnen will. Es ist ja merkwürdig, daß just in einer Zeit, wo man von den hohen Preisen herunterkommen will, die Städte einen Preisaufbau vornehmen wollen. Nach Pressemitteilungen haben die Städte Berlin, Essen und Halle beschlossen, das Schulgeld auf 240 RM zu erhöhen. Sie verlangen, daß die Bestimmung aufgehoben werde, die sie an die vom Staat festgesetzte Höchstgrenze von 200 RM bindet. Entsprechende Anträge sind der Regierung bereits vorgelegt und die Städte rechnen damit, daß das Staatsministerium den Wünschen entgegenkommt. Die neue Erhöhung bedeutet für den Mittelstand und die Arbeiterschaft eine neue, nicht mehr tragbare Belastung. Die Kinder der unbemittelten Bevölkerungsschichten würden in noch höherem Maße als bisher von der höheren Schule ferngehalten.

Die Stadt Berlin hat eine Erhöhung der Straßenbahntarife beschlossen und möchte eine Erhöhung der Benutzungsgebühr der städtischen Badeanstalten durchführen.

Bei der Erhöhung der Tarife zeigt sich wiederum das Doppelgesicht der Sozialdemokratie. Der „Vorwärts“ wendet sich zwar gegen eine Erhöhung. Der Magistrat Berlins besteht überwiegend aus Vertretern der Sozialdemokratie. Er ist es aber, der auf die Idee der Tarifierhöhung gekommen ist.

Solche Erhöhungen dienen zu allem, nur nicht zur Kaufkraftsteigerung der breiten Schichten. Preissenkungen und Verbrauchererziehung zur Kräftigung der deutschen Wirtschaft müssen im Vordergrund der wirtschaftlichen Erwägungen stehen.

Es wird daher notwendig sein, einen Werbefeldzug für deutsche Waren zu eröffnen. Der Deutsche muß deutsche Waren kaufen, soweit sie in Deutschland hergestellt werden. Das Problem Arbeitsbeschaffung dürfte nicht zuletzt auch von dieser Seite her aufgerollt werden. Die Gelder, die zur Verbrauchererziehung (Plakate, Reklame in Zeitungen usw.) bereitgestellt werden müßten, werden sich sicher lohnen.

Wir sind der Meinung, daß hier ein weitgreifendes Betätigungsfeld liegt für die christliche Gewerkschaftsbewegung, die auf dem Boden der nationalen Arbeitspolitik steht und nicht zuletzt auch vom nationalen Gedanken her an diese Frage herangeht. Aber nicht allein sie, sondern auch die konfessionellen Standesvereine, die Konsumgenossenschaften, die landwirtschaftlichen Genossenschaften, das Unternehmertum usw. werden das gleiche Interesse an der Behandlung dieser Frage haben. Ja, wir sehen in der Inangriffnahme dieses Gebietes eine Möglichkeit gemeinsamer Betätigung zwischen Unternehmertum und Arbeiterschaft, wie man sie extra reichlich wohl selten vorfinden dürfte.

Das wichtigste Problem Deutschlands ist heute das der Arbeitsbeschaffung; ihm haben sich alle anderen Fragen, auch die Lohnfrage, einzuordnen. Wichtiger als eine nominelle Erhöhung der Löhne ist die Steigerung der Kaufkraft des Arbeiters durch Preissenkung der Produkte. Es ist nicht so sehr von entscheidender Bedeutung, ob einige Gruppen Arbeit und hohe Löhne, sondern daß möglichst alle Arbeitnehmer Arbeit und Lohn haben. Der Christliche Metallarbeiterverband würde zur Mithilfe bei der Verbrauchererziehung nicht nur sein moralisches Gewicht in die Waagschale werfen.

# Die Haager Konferenz und die Younggesetze

III.



Das deutsche Volk und seine Führer müssen genau beobachten, wenn die Weltgeschichte ihr Angesicht zu unseren Gunsten verändert. Wie oft tritt unvorhergesehen plötzlich eine Wendung ein und wirft alle noch so kalten und kühnen Berechnungen der Menschen glatt über den Haufen. Die Pariser Sachverständigen haben übrigens selbst erklärt, daß ihre Empfehlungen und Formulierungen nicht ohne politischen Druck zustande gekommen sind. Unökonomische Abmachungen, besonders wenn sie unter Zwang und Druck erfolgten, waren nie eine „Endlösung“.

Die Reichsbahn ist zwar nicht mehr wie bisher für die Reparationszahlungen verpfändet, aber es ist nicht gelungen, sie ganz herauszubringen. Zwar werden die Reparationsobligationen, die sie hat geben müssen, vernichtet; aber an ihre Stelle wird der Reichsbahn eine Reichsteuer im selben Jahresbetrage, und zwar von 660 Millionen Reichsmark, auferlegt. Die Mitwirkung ausländischer Organe bei der Verwaltung, wie z. B. der Reparationskommission, des Treuhänders für die Obligationen, des Eisenbahnkommissars und ausländischer Mitglieder des Verwaltungsrats, fällt in Zukunft fort. Alle 18 Mitglieder des Verwaltungsrats der Reichsbahngesellschaft werden jetzt von der Reichsregierung ernannt, und zwar jeweilig auf drei Jahre. Der Präsident der Reichsbahngesellschaft wird zwar von diesem Verwaltungsrat gewählt, die Wahl muß aber vom Reichspräsidenten bestätigt werden. Für die Zukunft ist der Reichsregierung das Recht eingeräumt worden, durch einen Vertreter an den Sitzungen des Verwaltungsrats und seiner Ausschüsse teilzunehmen. Für die Aufsicht über die Betriebsführung der Bahn und für den Einfluß auf die Tarifgestaltung durch die Reichsregierung sind dieselben Bestimmungen wie bisher geblieben. Das Reichsbahngericht bleibt auch bestehen. Bei der Regelung der Rechts- und Dienstverhältnisse des Personals der Reichsbahn im neuen Gesetz sind gewisse Verbesserungen eingetreten. Zwar kann die Reichsbahngesellschaft wie auch schon früher ihre Rechts-, Dienst- und Befoldungsverhältnisse in der bekannten Personalordnung regeln. Dabei hat sie sich der entsprechenden Bestimmungen für Reichsbeamte anzupassen. Wichtig ist besonders, daß die neuen Vorschriften über die Regelung der Rechts-, Dienst- und Gehaltsverhältnisse der Angestellten und Arbeiter der Reichsbahn viel enger an die einschlägigen Bestimmungen des Reichsarbeitsrechts angeschlossen sind. Eine nicht unwichtige Frage ist noch die Uebertragung der Arbeitszeit der Beamten auf die Arbeiter. Die Sache ist so geregelt, daß sie die Ratifizierung des Washingtoner Abkommen über den Achtstundentag nicht stört.

Unter den sonstigen Bestimmungen wäre noch zu erwähnen, daß in dem Abschnitt über „die völlige Liquidierung der Vergangenheit“ von Deutschland ein ausdrücklicher und genereller Verzicht auf die Ueberschüsse aus der Liquidation und Sequestrierung deutschen Privateigentums gefordert worden war. Das hat Deutschland abgelehnt. Durch eine Reihe von Sonderabkommen wird die

wichtige Frage mit den in Betracht kommenden Ländern geregelt. Es handelt sich dabei um die schon genannten acht Liquidationsverträge.

Die Fragen der Ostreparationen, d. h. die Reparationsverpflichtungen Oesterreichs, Ungarns und Bulgariens, sind endgültig geregelt. Deutschlands Mißhaftung für diese Länder ist aufgehoben. Oesterreichs Reparationsverpflichtungen sind gestrichen worden. Bulgarien hat eine starke Senkung der Reparationsschuld erreicht. Ungarn sind ebenfalls wesentliche Erleichterungen bewilligt worden, es wird nach 1943 keine eigentlichen Reparationen mehr zahlen. Der Freistaat Danzig ist ebenfalls von seinen finanziellen Verpflichtungen entbunden worden.

Wichtig ist noch die Frage des Schiedsverfahrens bei Streitigkeiten mit den Alliierten. In Zukunft werden, wie betont, die Zahlungen an die BIZ, an deren Verwaltung Deutschland entsprechend beteiligt wird, erfolgen. Entstehen Streitigkeiten zwischen den an der Reparationsregelung interessierten Regierungen und zwischen ihnen und der BIZ über die Auslegung und Anwendung des Neuen Vertrages, so werden — abgesehen von einigen Ausnahmen — diese Streitfälle einem Schiedsgericht von fünf Mitgliedern übergeben. Dieses Schiedsgericht entscheidet endgültig. Das Schiedsgericht ist zusammengesetzt aus einem Vorsitzenden, der Amerikaner sein muß, aus zwei Mitgliedern, die neutralen Staaten angehören, aus einem deutschen Mitglied und einem Mitglied der Gläubigerstaaten.

In einem Sondermemorandum der Gläubigermächte über die Kriegsschuldzahlungen ist die Bestimmung getroffen, daß, falls die Reparationsgläubiger ihrerseits einen Nachlaß ihrer Kriegsschuldzahlungen erzielen, dieser Nachlaß auch Deutschland durch Herabsetzung seiner künftigen Jahreszahlungen zugutekommen muß. Die Reichsbahn dient als Pfand bis zum 1. April 1966; bis zum 31. März 1988, dem Ablauf der Schuldverpflichtungen, wird der Betrag lediglich den Reichshaushaltsmitteln entnommen.

Zum Schluß fragt man sich natürlich: Welche Änderungen oder Erleichterungen sind eigentlich erzielt worden? Es sind, kurz gesagt, die folgenden:

- a) Der Schutz für die deutsche Wirtschaft und Währung ist in der Moratoriumsklausel enthalten. Ueber die Inkraftsetzung des Moratoriums entscheidet Deutschland allein.
- b) Für den geschützten Restbetrag kann ein befristeter Uebertrags- und Ausbringungsausschub erklärt werden.
- c) In Zukunft gilt die Zusage und Verpflichtung Deutschlands, den Plan zu erfüllen, als alleinige Garantie.
- d) Der Generalagent für Reparationszahlungen, der große Stab von ausländischen Kommissaren und Treuhändern verschwinden. Die Ausländer scheiden aus dem Verwaltungsrat der Reichsbahn und aus dem Generalrat der Reichsbank aus.
- e) Die Bank für Industrieobligationen verschwindet. Die Industrie selbst wird von der 5-Milliarden-Summe direkter Haftung entlastet. An die Stelle des ganzen ausländischen



Norman, England



Luther, Deutschland



Mc. Garry, USA



Francqui, Belgien



Moreau, Frankreich

Die Leiter der internationalen Reparationsbank

Kontroll- und Verwaltungsapparats tritt eine bankmäßige Verwaltung der Tributzahlungen durch die Bank für internationalen Zahlungsausgleich. In deren Direktorium wird auch Deutschland entsprechend vertreten sein.

f) Das gefährliche System der „positiven Pfänder“, das der Dawesplan mit sich brachte, fällt in Zukunft weg. Die Reparationsobligationen der Reichsbahn sowohl als auch die deutschen Industrieobligationen und die Obligationen der Bank für deutsche Industrieobligationen werden beseitigt. Es bleiben den Alliierten nur noch die sogenannte „negative Verpfändung“ der Zölle und einiger Verbrauchsabgaben und ferner eine Bescheinigung der Reichsbahn über ihre Schuldhafung über den schon genannten Betrag. Dieser Schein ist bei der BIZ zu hinterlegen.

g) Die bisher noch immer gültige Reparationsschuld von 132 Milliarden Reichsmark, die wir im Londoner Ultimatum, um Allerschlimmstes zu verhüten, übernehmen mußten, ist

beseitigt. Ferner hört auch die üble Tätigkeit der sogenannten Reparationskommission, die mit außerordentlichen Befugnissen gegen Deutschland ausgestattet war, auf.

h) Der sogenannte Wohlstandsindex, der das Ausblühen der deutschen Wirtschaft gewissermaßen mit Strafen, d. h. mit höheren Zahlungen bei größer werdender Produktion und Konsumtion, belegte, kehrt im „Neuen Plan“ nicht mehr wieder. Das ist von erheblicher Bedeutung.

Zweifellos ist der „Neue Plan“ — so wird er jetzt genannt — gegenüber der bisherigen Reparationsregelung das „kleinere Übel“. Ist der „Neue Plan“ in Kraft gesetzt, dann wird damit zu gleicher Zeit auch — und das ist das wesentlichste mit — die Räumung des Rheinlandes erzielt und die Souveränität Deutschlands auf eigenem Boden wieder hergestellt. Wir sind damit wieder einen Schritt zur gesamten Befreiung unseres Volkes von unerträglichen Lasten und sonstigen Bedrückungen vorwärtsgekommen. F. Baltrusch.

## Gewerkschaftliche Arbeit in den Provinzen Schlesien

In der Zeit vom 15. Februar bis zum 2. März dieses Jahres war in Schlesiens Gauen für die christlichen Metallarbeiter Hochbetrieb. Die Herbstwerbearbeit hatte nicht überall den gehofften Erfolg gezeitigt. Das sollte nun nachgeholt werden. Um die Kampfstruppen zu sichten, zu stählen und zu schulen, wurden in ganz Schlesien Generalappelle abgehalten. Tüchtige Kräfte hatten sich für diese Arbeit bereitgestellt. Von den Sektionen, Zahlstellen und Verwaltungsstellen wurden die Besten entsandt. Der Hauptvorstand hatte den Verbandsredakteur Kollegen Georg Wieber nach Schlesien geschickt. Von Berlin war Kollege Kreil, M. d. RWR., der



Werkgerberohle in Breslau

Leiter unseres Nachbarbezirktes, herbeigeeilt, um mit zu raten und zu taten.

In drei Wochenendkursen haben sich in den beiden Provinzen Schlesien über 200 Vorstandsmitglieder, Vertrauensmänner, Betriebsräte und Jugendführer zusammengefunden, um ihr Wissen für die Stärkung des Christlichen Metallarbeiter-

verbandes zu erweitern. Drei große Vorträge waren vorgesehen, die den Wissensstoff um den Christlichen Metallarbeiterverband vermitteln sollten.

Der erste Kursus fand in Liegnitz statt. Von Görlitz und Grünberg, von Neusalz, Primkenau, Kallmich und Jauer, von Schweidnitz und Fraustadt, von überallher aus Niederschlesien waren die Teilnehmer herbeigeeilt. Weite Eisenbahnfahrten galt es zu überwinden, und trotzdem konnte der Bezirksleiter Kollege Trawinski am 15. Februar eine stattliche Schar begrüßen.

Genau dasselbe Bild beim Wochenendkursus in Breslau. Aus dem Glatzer Land, von Brieg, Lamsdorf und Reife, von Hirschberg, Landeshut, Kimpfisch und Waldenburg waren die Metallarbeiter nach Breslau zusammengelommen.

Ebenso in Hindenburg. Ganz Oberschlesien hatte seine Mannen entsandt. In Hindenburg trafen sich an die hundert Teilnehmer zum Kursus, die treu und brav in größter Mustergültigkeit ausharrten.

Im ersten Vortrag, gehalten vom Bezirksleiter Kollegen Trawinski, wurde die Entwicklung unseres Verbandes in den Provinzen Schlesien dargelegt und die Ziele aufgezeichnet, die im Jahre 1930 erreicht werden sollen. Der Redner tat dies an Hand einer Darlegung über die industrielle und wirtschaftliche Bedeutung Schlesiens und insbesondere dadurch,

daß er die Vielgestaltigkeit der schlesischen Metallindustrie darlegte. Weiterhin zeigte er die standortmäßige Verteilung der Metallindustrie in Schlesien, so daß den Kollegen ein interessantes Bild über die Lage und Bedeutung eines Industriezweiges gezeigt wurde, in dem sie beschäftigt sind.

Der Kollege Kreil legte in seinem Vortrag die Probleme der wirtschaftlichen und sozialen Zeitfragen dar. Dabei zeichnete er scharf auf, daß das Kernproblem der augenblicklichen Verhältnisse die Ueberwindung und Lösung der Arbeitslosenfrage sei. Dazu stellte er eine Reihe Forderungen auf, unter anderem Verkürzung der Arbeitszeit. Es ist ein Unding, daß bei Aufträgen die Liefertermine so gesetzt werden, daß mit dem Tempo des Betriebes die Arbeit Hals über Kopf geleistet werden muß. So ergibt sich dann das Bild, daß Ueberstunden im Uebermaß gemacht, wenn ein Brocken Arbeit vorhanden, und Entlassungen vorgenommen werden, wenn die Arbeit nicht so flott vorhanden ist. Zur Lösung der Frage „Arbeitslosigkeit“ muß auch das Doppelverdienende energisch bekämpft werden. Weiterhin ist ein Kündigungsschutz für ältere Arbeiter zu fordern. Den Arbeitslosen, die 60 Jahre alt und ein Jahr arbeitslos sind, sollte Invalidenrente gezahlt werden. Zum Schluß müssen sich die Gewerkschaften die Bekämpfung der falschen Rationalisierung in Deutschland angelegen sein lassen.

Unser Verbandsredakteur hielt das Schlussreferat, in welchem er die grundsätzliche Frage „Arbeiterschaft und Weltanschauung“ behandelte. Er legte dar, daß auch der Mensch in der Wirtschaft eine sittliche Verantwortung habe und daß wir als christliche Gewerkschaftler, insbesondere nachdem sich der extreme Kapitalismus festgefahren und der Sozialismus (siehe Rußland) ausgewirtschaftet hat, eine ganz besondere Aufgabe, aber auch eine tiefe Verantwortung für die Neugestaltung der Wirtschaft und ihres Geistes haben.



Bei Hindenburg

Vor allem kommt es auf die Auswirkung unserer Idee im sozialen und wirtschaftlichen Leben an, für die die christliche Gewerkschaftsbewegung das Fundament mitschaffen muß.

Es ist mit Sicherheit zu erhoffen, daß diese so glänzend verlaufenen Wochenendkurse zum Aufstieg und Wachsen des Christlichen Metallarbeiterverbandes in den beiden Provinzen Schlessien erheblich mit beitragen werden.

Außerdem wurden in diesen vierzehn Tagen der Anwesenheit des Kollegen Wieber in Schlessien noch sieben weitere Versammlungen abgehalten. Diese befaßten sich mit den wirtschaftlichen Zeitfragen der Jetztzeit. An die tausend Teilnehmer waren insgesamt in den Versammlungen anwesend. Überall stellte der Kollege Wieber die brennendsten Tagesfragen vom Gesichtspunkt des Arbeiterstandes ins rechte Licht. Auch diese Versammlungen verliefen glänzend und waren gut besucht.

Damit ist ein bedeutungsvoller Abschnitt in der Agitation und Werbearbeit in den schlessischen Provinzen zu Ende gegangen. Alle Teilnehmer an den Kursen und Versammlungen dieser vierzehn Tage in Schlessien werden das Bewußtsein mit nach Hause genommen haben, daß sie für eine große und schöne Sache kämpfen und sich einsetzen.

Und so wollen wir es denn halten, wie der Vers sagt, der in der Aula des Gymnasiums in Hindenburg steht, der da heißt: „Frei in unendlicher Kraft umfasse der Wille das Höchste, immer zum Nächsten zunächst reife bedächtig die Tat.“ Das Samenkorn verstärkter Werbemöglichkeit ist in schlessische Lande gelegt. Wollen wir es, dem Vers entsprechend, reifen lassen, damit die Tat, die daraus erwächst, groß ist. Möge jeder Teilnehmer an den Wochenendkursen und Versammlungen an seiner Stelle mitarbeiten zur Stärkung der christlichen Gewerkschaftsbewegung und insbesondere unseres Christlichen Metallarbeiterverbandes.

B. Trawinski.

## Arbeiternot in einer schlessischen roten Hochburg

**B**is an das letzte Ohr ist wohl in den letzten Jahren der Notsehrei der Waldenburger Bevölkerung gedrungen. Ein wichtiges deutsches Industriegebiet ist es, eines der östlichen Kohlenzentren. Weniger aber ist bekannt, daß dieses Gebiet eine sozialistische Hochburg ist. Was hier die sozialistische Führung einschließlich der sozialistischen Gewerkschaften zur Linderung der fürchterlichen sozialen Not getan haben, damit können sie wirklich kein Aufsehen machen.

Die Stadt Waldenburg, die im Jahre 1910 18 915 Einwohner zählte, wies 1921 bereits 40 144 und bei der letzten Volkszählung 1927 44 981 Einwohner, also rund 45 000 Einwohner auf. Dieses Bild zeigt das gewaltige Anwachsen der Bevölkerung, welches gleichzeitig ein Spiegelbild für das soziale Leben ist. Die wirtschaftliche Entwicklung, an diesen Ziffern gemessen, dürfte den Eindruck eines gesunden Lebens erwecken. Dies ist jedoch nicht der Fall. An der Hand der Löhne der hiesigen Arbeiterschaft ergibt sich, wie gewaltig der Trugschluß sein kann. Die Löhne der hiesigen Industrie liegen zum überwiegenden Teil unter dem Reichsdurchschnitt<sup>1</sup>. Dies hat seine „Begründung“ in der Anspruchslosigkeit des schlessischen Arbeiters. Nun, und diese Anspruchslosigkeit stammt aus der sprichwörtlichen Armut.

Die Waldenburger Arbeiterschaft ist in die Not hineingewachsen. Vater und Großvater haben die Notperiode innerhalb der Textilindustrie durchgemacht. Diese Armut äußert sich am deutlichsten auch in den Wohnverhältnissen. Im Waldenburger Industriegebiet wiegt das Einzimmer-System bedeutend über. Nach amtlicher Erhebung beträgt die Einraumwohnung in Chemnitz 3,4%, in Berlin 8,5% und in Breslau 17%, dagegen im Kreise Waldenburg 41%. Dazu kommen nun noch 35% Wohnungen, die aus Stube und Küche bestehen. Was das bedeutet, wird am besten klar, wenn man in diese Behausungen, zu denen man nicht mehr Wohnung sagen kann, hineintritt. Der Deutlichkeit halber seien einige Beispiele herausgegriffen: Familie C. in Waldenburg, bestehend aus vier Personen, darunter zwei Kinder im Alter von 7 und 10 Jahren, bewohnt ein Zimmer von 15 Quadratmeter. Für diese vier Personen dienen zwei Betten und ein Ruhejosa als Schlafstätte. Familie T., neun Personen, darunter sieben Kinder, bewohnt ein Zimmer von 14 Quadratmeter. Die Kinder stehen im folgenden Alter: 16 Jahre männlich, 13 Jahre weiblich, 10 Jahre männlich, 4 Jahre weiblich, 3 Jahre männlich, 2 Jahre weiblich sowie ein Wiegenkind. Diesen neun Personen stehen nur drei Betten und eine Wiege zur Verfügung. Eine Familie B. in Sellhammer, fünf Personen, darunter drei Kinder im Alter von 1, 3 und 6 Jahren, bewohnt ebenfalls nur ein Zimmer. Als

Schlafstätte dienen vier Betten und eine Wiege. Diese Beispiele ließen sich noch unzähllich weiter aufzählen, wo Menschen unter solchen Verhältnissen leben müssen.

Besonders grauenvoll wirkt sich dieses Wohnungselend in den kinderreichen Familien aus. Daß hier von Sitte und Sittlichkeit wenig die Rede sein kann, dürfte verständlich sein. Verschlimmert werden diese Verhältnisse noch, wenn in diesen Wohnungen Kostgänger vorhanden sind. Ein klares Bild über die sittlichen Verhältnisse gibt ein Auszug aus dem Strafregister des Amtsgerichts Waldenburg. So wurden verurteilt: allein wegen Abtreibung in einem Jahre 46, wegen Unzucht 24, Notzucht 17, Päderastie 7, das sind zusammen 10% aller Verurteilungen. Wie groß mögen nun die sittlichen Verfehlungen sein, die nicht zur Anzeige und Verurteilung kommen!

Krankheit und Wohnungsnot stehen gleichfalls in engster Verbindung. So ist auch die Tuberkulose im Waldenburger Gebiet eine der häufigsten Erscheinungen, die auf Grund der schlechten Wohnungen zurückzuführen ist. So liegt die Tuberkulosensterblichkeit etwa um 10% höher als die Reichsziffer. Unter den in der Statistik der Stadt Waldenburg bekanntgegebenen 170 Tuberkulosefällen befinden sich 14 Familien, in denen zwei oder drei Krankheitsfälle entweder gegenwärtig nebeneinander bestehen oder im engsten zeitlichen Zusammenhang nacheinander bestanden haben. Bei einer von mir ge-



<sup>1</sup> Der Tariflohn der Sauer unter Tage bewegte sich am Anfang des Jahres 1930 um 5,52 bis 5,93 RM pro Schicht.

machten Erhebung über die Wohnverhältnisse von 168 Kriegsopfern im Stadtbezirk Waldenburg tragen 15 Wohnungen den Vermerk: „Ohne Sonne, naß und feucht.“ Das wären 8,9% der von der Erhebung erfaßten Wohnungen. Von den in einem Raum wohnenden Kriegsopfern leiden 5,3% an Tuberkulose. —

Neben der Wohnungsnot und den schlechten gesundheitlichen Verhältnissen der Bevölkerung tritt als besonders typisches Zeichen die wirtschaftliche Not zutage. Der geringe Verdienst gestattet mitunter nicht einmal, namentlich in den kinderreichen Familien, die geringsten Anschaffungen und Ergänzungen an Kleidern und Wäsche vorzunehmen. Eine Erhebung an zwei siebenklassigen Volksschulen in dem Bergarbeiterort Weißstein ergab folgendes Bild:

Schule am Marktplatz:

Klasse	Zahl der Kinder	kein Hemd	ein Hemd	keine Strümpfe	ein Paar Strümpfe	keine Schuhe	ein Paar Schuhe	keinen Mantel	kein Bett	es schlafen zusammen	es gehen zur Arbeit	Mutter geht zur Arbeit
1a	50						1	13		8		2
1b	53						12	8	15	15	6	3
2	39				4		10	16	3	16		3
3	59		6		10		21	7		25	5	3
4	35		3		4		5	1		15		2
5a	43		4		6		13	7		15		2
5b	35				1	2	2			15	1	3
6a	28		1				11	5		14	1	4
6b	32						12	3	19	17	1	4
Zuf.	374	—	14	—	25	2	87	60	37	140	14	26

Neu-Salzbrunner Schule:

1	42	1	8	3	13	1	14	12	20	19		6
2	39		2		9	2	17	35		12	5	3
3	49		1		11		13	5	6	17	2	7
4	38		3		11		16	27	17	22	1	7
5	37				14	11	17	7	6	24	1	9
6	55		4		12	4	20	10	26	21	6	9
7	38		2		4		14		15	17	1	7
8	33		2		13		16	9	2	31		5
9	38		2		4		8	6		6	2	1
Zuf.	375	1	29	3	91	18	135	111	92	169	18	54

Die soziale Not ist aber nicht nur eine wirtschaftliche Not, sondern auch eine gesellschaftliche, sittliche, seelische und religiöse. Daß unter diesen Verhältnissen das gesellschaftliche, sittliche und religiöse Leben nicht gedeihen kann, dürfte besonders klar sein. Ein besonderes Zeichen für die religiös-sittliche Not ist im Waldenburger Bezirk die weltliche Schulbewegung. So bestehen neben weltlichen Sammelklassen im Bezirk acht siebenklassige weltliche Schulen. Nirgends hat wohl der klassenkämpferische Sozialismus so leicht Fuß fassen können wie gerade in diesen Bezirken. So ist das Waldenburger Industriegebiet auch eine Hochburg der sozialistischen



Dürer

Dalmsonntag

Gewerkschaften. Jedoch ist es in den Nachkriegsjahren auch den christlichen Gewerkschaften geglückt, hier Fuß zu fassen. Der Gewerkverein christlicher Bergarbeiter konnte bis jetzt im Bezirk 3000 Mitglieder unter seine Fahne scharen. Auch unser Christlicher Metallarbeiterverband hat 1927 hier eine Ortsgruppe gründen können, die inzwischen auf 180 Mitglieder angewachsen ist.

Daß die soziale Not hier noch so gewaltig ist, ist auch ein Zeichen dafür, daß der klassenkämpferische Marxismus nicht von dem positiven Gedanken geleitet ist, die soziale Not zu beseitigen, sondern diese nur für ihre Agitationszwecke ausnützt. Aufgabe der christlich-nationalen Arbeiterbewegung ist es, auf diesem Gebiete sich ihrer sozialen Verpflichtungen bewußt zu sein und überall, wo es notwendig ist, helfend und fördernd einzugreifen. Die Kollegenschaft in anderen deutschen Gauen bitten wir auch an dieser Stelle, dem Waldenburger Industriegebiet, wie bisher, in Zukunft weitere Beachtung und Förderung angedeihen zu lassen.

Falkenberg, Waldenburg.

# Umschau



## Silberne Dienstjubiläen von Gewerkschaftsführern

In immer stärkerem Maße mehren sich die Tage, an denen der fünf- und zwanzigjährigen „Dienstzeit“ von Gewerkschaftsführern gedacht wird. Fünfundzwanzig Jahre im Dienste der gewerkschaftlichen Organisation sind ein Ausdruck ernster Arbeit, hoher Verantwortung und Hingabe für unsere Sache. Dem Gewerkverein christlicher Bergarbeiter konnten die Kollegen Imbusch der erste Verbandsvorsitzende sowie Kollege Sarich, R. d. L., und vom Zentralverband der Arbeitnehmer Kollege Schriftleiter Eldmann den Gedenktag von 25 Jahre Ringen um den Aufstieg ihrer Berufskollegen begehen.

Unser Christlicher Metallarbeiterverband spricht den Jubilaren zu diesem Tage die herzlichsten Glückwünsche aus und er hofft, daß die Jubilare in Gesundheit und Schaffensfreude noch lange Jahre innerhalb der christlichen Gewerkschaftsbewegung tätig sein können.

## Scholle Kampfesweise sog. Fachzeitschriften

Der „Maschinenmarkt“ und der „Elektrikmarkt“, sog. Fachzeitschriften, versuchen seit längerem in politischer Beeinflussung der öffentlichen

Meinung zu machen. Diese Zeitschriften sind Sammelstellen von Anzeigen mit einigen Seiten Text. Weil soziale Reaktion und politischer Dilletantismus zum guten Ton der „besseren Gesellschaft“ zu gehören scheinen, dürfen diese beiden Blätter natürlich in diesem Kranze nicht fehlen. Vor einigen Wochen hatten sie sich den Reichsarbeitsminister a. D. Dr. Brauns „vorgeknüpft“. Sie würden kein Wort verlieren haben, wenn es nicht der Reichsarbeitsminister und speziell Dr. Brauns gewesen wäre. Man nennt den Minister und meint das Amt, die Tätigkeit, den sozialen Vordräng von Dr. Brauns

Um was handelt es sich? Dr. Brauns hatte als Reichsarbeitsminister auf Forderung des Haushaltsausschusses des Reichstages für das Reichsarbeitsministerium einen Wagen gekauft, da der alte Wagen des RA. unbrauchbar geworden war. Es wurde auf Grund des Reichstagsbeschlusses 1925 ein Wagen erworben und zwar ein Napfswagen, der ohne Zweifel mit bestem deutschem Fabrikat ist. Dieser Wagen stand den Beamten des Reichsarbeitsministeriums für dienstliche Zwecke zur Verfügung. Man hätte billigere Wagen kaufen können, aber das waren Amerikaner und Franzosen. Es wäre seltsam gewesen, wenn ein deutsches Ministerium nicht deutsche Arbeit unterstützen wollte.

Die Oberrechnungskammer, auf deren immerhin eigenartige Beweissführung sich der fragliche Artikel der Sachzeitschriften stützt, hatte Preise des Jahres 1928 mit denen des Frühjahres 1929 verglichen. Bekanntlich fällt gerade in diese Zeitspanne ein ungeheurer Fortschritt in der Technik der Autofabrikation sowie eine beträchtliche Senkung der Preise. In diese Zeit fällt auch die allgemeine Einführung der Ballonreifen, die ebenfalls Gegenstand der Kritik ist. Richtig ist allerdings daß nach 2 Jahren das zum Öffnen eingerichtete Verdeck des Wagens schadhast wurde und dadurch die Anschaffung einer neuen Karosserie sich ergab. Mit den Einzelheiten dieser Anschaffung ist nach unserer Information der Minister nicht befaßt worden. Wenn man die Stats der übrigen Ministerien von drei entsprechenden Jahren mit denen des Reichsarbeitsministeriums vergleicht, werden sich schwerlich beträchtliche Unterschiede in den Aufwendungen für Dienstautos ergeben. Im übrigen ist bekannt, daß der frühere Reichsarbeitsminister, Dr. Brauns während seiner achtjährigen Dienstzeit nur sehr bescheidene Dienstaufwendungen für seine Person gemacht hat. Er hat jedenfalls das Reich nicht auf Kosten getrieben. In offener Unkenntnis darüber erlaubt sich die bezeichnete Presse zu obigem Tatbestand in Anknüpfung an einen Hinweis des Ministeriums auf die zeitweilige Erkrankung des Ministers Randglossen, wie diese:

„Es ist nur gut, daß sich nicht alle Minister in einem so empfindlichen Gesundheitszustand befinden, daß sie ausgerechnet nur die teuersten Luxuswagen für ihren allerwertesten Gebrauch verwenden können.“

Solche Geschmacklosigkeiten zeugen von dem Geiste, der diese Art der Polemik beseelt. Vielleicht wenden der „Maschinenmarkt“ und der „Elektrikmarkt“ ihre Aufmerksamkeit nächstens einmal der Untersuchung zu, welche Kreise in Deutschland eigentlich die meisten Auslandswagen fahren. Sie werden dabei auf mehr Luxuswagen stoßen, als bei den Ministerien. Die Wagen der Ministerien haben wenigstens den Vorzug, deutsche Fabrikate zu sein, bei deren Anfertigung deutsche Angestellte und deutsche Arbeiter ihr Brot gesunden haben. Vielleicht wäre eine solche Untersuchung für die Leser der genannten

Blätter und für den Zweck der Blätter viel ersprießlicher als Untersuchungen über „Ministerautos“.

### Brüning Reichsfinanzminister

Unser Freund Dr. Brüning, der langjährige Geschäftsführer unseres Deutschen Gewerkschaftsbundes, ist wohl in einer der schwersten Perioden des deutschen politischen Lebens Reichsfinanzminister geworden. Die Sozialisten haben sich aus Angst vor der Verantwortung wiederum in die Büsche geschlagen und machen in Opposition, um gegen die Kommunisten bestehen zu können. Das Amt Brünings ist dadurch nicht erleichtert. Wir wollen ihm keine Vorwürfe machen, aber wir hoffen, daß es seiner diplomatischen Umsicht und seiner Energie gelingt, endlich „Tritt in die Kolonne“ des verfahrenen deutschen Parlamentarismus zu bringen. Wenn unter seinem Kabinett die Eindämmung der Arbeitslosigkeit die Sicherung der Landwirtschaft und die Verringerung der sozialen Spannungen gelingt, dann ist ihm das deutsche Volk zu Dank verpflichtet. Jedenfalls unterscheiden sich seine ersten Taten schon wesentlich von denen des Kabinetts Müller, dessen Weisheit dem Kapitalismus gefährliche Wege bereitet hatte. Wir als christliche Metallarbeiter stehen hinter Brüning und wünschen ihm allen Erfolg.



W.

# Verbandsgebiet

Aus dem Algau. Wer kennt ihn? In Sonthofen (800 Meter über dem Meere) befindet sich die südlichste Sektion unseres Verbandes. Diese konnte vor kurzem das 20jährige Bestehen feiern. In einem umfassenden Rückblick gedachte der Vorsitzende Kleinhans des Gründungsjahres 1910, wo sich die christlichen Kollegen Sonthofens zusammenschlossen, um der bestehenden freien Ortsgruppe unsere christlichen Ideale gegenüberzustellen. Obwohl die Sektion von Anfang an agitatorisch schwer zu kämpfen hatte, konnte sie sich gut entwickeln und genießt das Wohlwollen des Bezirksleiters und der Verwaltungsstelle Augsburg. Von dort eilte auch der Kollege Immler hieher und wurde als lieber, alter Bekannter begrüßt. Kam er doch 1913 schon nach Sonthofen. Nachdem der Jahres- und Kassenbericht abgenommen war, leitete Kollege Immler die Neuwahl ein, die sich einstimmig für die alte Vorstandschaft entschied.

Nach einer lebhaften Aussprache bei dem Punkte Wünsche und Anträge begann Kollege Immler mit seinem fein abgestimmten Vortrag, in welchem er das opferwillige Aushalten der Sektion in bösen Verhältnissen anerkannte und sprach sich lobend über die stramme Beitragsleistung trotz langer Kurzarbeit aus. Auch die saubere und übersichtliche Rechnungsführung des Kollegen Sabich fand besondere Würdigung. Nachdem er allen Mitarbeitern herzlich gedankt hatte, überreichte er mit warmen Worten den beiden Gründungsmitgliedern Stephan Bader und Siliarius Sasser die bronzene Verbandsnadel.

Die Kollegen Wilhelm und Legger sprachen ebenfalls treffliche Worte an die Versammlung, die mit dem Gelöbnis emsiger Weiterarbeit ihr Ende fand.

## Warte Zeiten

Charles Dickens.  
XXIX.

Dann wendete er sich vielleicht in demselben Stile an Mr. Sarthouse. „Mr. Sarthouse, Sie haben ein paar Pferde mitgebracht. Wenn es Ihnen Vergnügen macht, können Sie ein halbes Duzend mehr mitbringen und sie werden Platz finden. Wir haben hier Ställe für die doppelte Zahl und, wenn ich recht berichtet bin, hielt der alte Nickits auch so viele. Ein rundes Duzend, Sir. Als der Mann jung war, besuchte er die Westminster-Schule. Er war Zögling der Westminster-Schule, während ich hauptsächlich von Kohlstrünken lebte und in Marktkörben schlief. Wenn ich mir auch ein Duzend Pferde halten wollte — ich habe nicht die Absicht, denn eins ist genug für mich — ich könnte es nicht aushalten, sie in ihren schönen warmen Ställen zu sehen und daran zu denken, wie ich selbst einmal gewohnt habe. Ich könnte es nicht sehen, Sir, ohne sie hinauszujagen. Ja, so ändern sich die Zeiten. Sie sehen diese Besichtigung hier; Sie wissen, daß es im ganzen Königreiche und drüber hinaus kein hübscheres und besser eingerichtetes Landhaus dieser Art gibt, und hier, in der Mitte von alledem, sieht, wie der Wurm in der Ruß, Josua Bounderby, während Nickits, — wie mir gestern jemand in meinem Comptoir erzählte — Nickits, der in der Westminster-Schule in lateinischen Komödien mitspielte — wobei der Oberrichter und der Adel des Landes applaudierten bis sie schwarz wurden — steht halb lindisch — halb lindisch, Sir! — zu Antwerpen in der fünften Etage eines dunkeln, engen Hinterhauses wohnt.“

Im Laubschatten dieses Landhauses war es, wo Mr. Sarthouse während der langen, schwülen Sommertage anfang, Versuche anzustellen, ob sich das Gesicht, das ihn in Verwunderung gefaßt, als er es zuerst erblickt, nicht auch um seinetwillen verändern könnte.

„Frau Bounderby, ich preise den glücklichen Zufall, der mich Sie hier allein finden läßt. Ich habe schon seit einiger Zeit den ganz besonderen Wunsch, Sie zu sprechen.“

Es war durchaus kein so wunderbarer Zufall, welcher bei der Begegnung die Hand im Spiele hatte, denn Luise befand sich um diese Tageszeit immer allein und der Ort war ihr Lieblingsplätzchen — eine Lichtung im Walde, wo einige gefällte Bäume lagen und wo sie oft zu sitzen pflegte, um die welken Blätter vom vorigen Herbst zu beobachten, wie sie daheim die durch den Rost fallende Asche beobachtet hatte.

Indem er ihr Gesicht genau ins Auge faßte, setzte sich Mr. Sarthouse zu ihr.

„Ihr Bruder, mein junger Freund Tom —“

Ihr Antlitz flärte sich sogleich auf und sie wandte sich mit einer Miene zu ihm, die ihr Interesse verriet.

„Ich habe in meinem Leben nichts so eigentümliches und reizendes gesehen, wie das Aufleuchten dieses Gesichtes!“ sagte er zu sich selbst. Und seine Augen sprachen diese Gedanken — vielleicht nicht gegen seinen Willen — aus.

„Verzeihen Sie mir,“ sagte er. „Aber der Ausdruck Ihrer schwermütigen Teilnahme ist so schön — Tom sollte stolz darauf sein — ich weiß wohl, daß Sie mein Benehmen nicht entschuldigen werden; aber wo ich bewundere, kann ich nicht anders.“

„Stehen Sie so sehr unter dem Einflusse Ihrer Empfindungen?“ fragte sie ruhig.

„Nein, Frau Bounderby, Sie wissen, daß ich Ihnen gegenüber nicht heuchle. Sie wissen, daß ich ein Mensch bin, der immer bereit ist, sich für eine anständige Summe Geld zu verkaufen und daß mir sentimentale Regungen irgendwelcher Art durchaus fernliegen.“

„Ich erwarte noch immer, was Sie mir über meinen Bruder sagen wollten,“ entgegnete Luise.

„Sie sind sehr streng gegen mich und ich verdiene es. Ich bin ein so nichtsnutziges Menschenkind, wie Ihnen nur je eins vorgekommen sein mag — aber ich besitze eine Tugend: ich heuchle nicht. Doch Sie haben mich von dem Gegenstande, über den ich sprechen wollte, abgebracht. Ich interessiere mich für ihren Bruder.“

Dillingen. In unserer Zahlstelle Kalbach fand ein gut besuchter Familienabend statt. Unser erster Vorsitzender Peter Steffen eröffnete denselben. Durch zwei schöne Gedichte: „Wir wollen vorwärts“ und „An die Frauen“, vorgetragen von Fräulein Müller und Freuen, und dem gemeinschaftlichen Liede „Einigkeit“, nahm die Feler ihren Anfang. Daneben war durch Musik und Theater für reichliche Unterhaltung gesorgt. Kollege Piel hielt die Festrede. Einleitend verwies der Redner darauf, daß unser Christlicher Metallarbeiterverband eine einzige große Familie sei und in dieser Hinsicht auch die Arbeit unseres Verbandes gewertet werden müsse. Diese komme sowohl der Gesamtheit der Arbeiterschaft als auch den einzelnen Familien zugute. Als Beweis führte Redner an, daß die vorjährigen Lohnerhöhungen einen Gesamtwert von 26 Millionen Franken ausmachten. Die Jugend ermahnte er, eingedenk zu sein, daß durch den gewerkschaftlichen Kampf sie ein erträglicheres Los am Arbeitsplatz vorfinden als ihre Väter. Es sei deshalb ihre Pflicht, an der Stärkung unseres Verbandes regen Anteil zu nehmen. Er wünsche und hoffe, daß in der Zahlstelle Kalbach auch weiterhin echtes gewerkschaftliches Leben blühe. Im Anschluß ehrte unser freigestellter Kollege Straßberg in kernigen Worten die Kollegen Müller, Philipp, Oswald, Paulus und Jakob, die als eifrige Mitarbeiter an der letzten Werdarbeit mit Erfolg sich beteiligt hätten. Als äußeren Dank des Verbandes überreichte er ihnen eine Verbandsnadel mit dem Wunsche, auch weiterhin eifrige Mitarbeiter zu sein. Alles in allem, unser Familienabend, der von frohem, gewerkschaftlichem Geiste durchflutet war, bedeutet für unsere Zahlstelle ein neuer Antrieb zum weiteren Ausbau.

St.

Kürnberg. Am Sonntag, den 12. Januar 1930, abends 6 Uhr, feierte die Ortsgruppe Kürnberg im Saale der Bäckerherberge ihr 30jähriges Bestehen. Die außerordentlich gut besuchte Feler nahm einen durchaus würdigen Verlauf und gestaltete sich zu einem wichtigen Treuebekenntnis für den Christlichen Metallarbeiterverband. Die Festansprache hielt der derzeitige Geschäftsführer, Kollege Saag, der einen kurzen Rückblick über die geschichtliche Entwicklung der Kürnbergers Ortsgruppe gab. Die Feler war ein Ehrentag für die 23 Jubilare, die seit 25 und mehr Jahren dem Verband angehören. Vier Kollegen unter den Jubilaren, die Kollegen Troßmann, Budl, Steinhäuser und Zehmeister, konnten das Wachstum der Kürnbergers Gruppe miterleben. Die Genannten gehörten schon 1898 der lokalen Vereinigung christlich-sozialer Metallarbeiter Kürnbergers und Umgebung an. Gewaltiger Opfergeist, Hingabe und Ueberzeugungstreue waren notwendig, um in drei Jahrzehnten für den christlichen Metallarbeiter-Gedanken zu arbeiten. Groß waren die Schwierigkeiten, aber entmutigen ließen sich die Alten nicht. Die kleine, aber tapfere Gründerschar hat ausgehalten. Sie war durchdrungen vom Geist der Kameradschaft und Solidarität, überzeugt von der Notwendigkeit des gewerkschaftlichen Zusammenschlusses. Die junge Generation muß vom gleichen Glauben beseelt sein, wie die Alten es waren. Deshalb Parole und Selsbns: Wir brauchen den unerschütterlichen Glauben an die Notwendigkeit des christlichen Gewerkschafts-Gedankens, die Hoffnung, daß es der Sieghaftigkeit unserer Idee, weil aufgebaut auf dem Granit unserer Weltanschauung, gelingen wird, die Verhältnisse der Arbeiterschaft zu bessern, die Liebe zur Bewegung, um alles zu tun und mit treuer Hingebung im kleinen und im großen tätig zu sein. Dann können wir siegesbewußt in ein neues Jahrzehnt weiteren Aufstiegs eintreten. Bei verdunkeltem Saal und den Klängen des „Guten Kameraden“ wurde ehrenvoll der Toten gedacht. Hierauf erfolgte die Ehrung der Verbands-Veteranen durch Aushändigung eines netten Bierkrug mit Widmung und Monogramm. Die Namen der Jubilare sind: Zehmüller Jakob, Brütting Karl, Budl Karl, Dirschel Josef, Ederer Josef, Ehbauer Johann, Fehrenbacher Wilhelm, Sull Peter, Saham Karl, Gerhard Josef, Jonke Josef,

Konrad Adolf, Koh Josef, Mertens Heinrich, Pelschner Georg, Rappel Johann, Schreiner David, Steinhäuser Sebastian, Trapp Andreas, Troßmann Karl, Walz Johann, Wettengel Bernhard, Zehmeister Franz. Bezirksleiter Kollege Konrad überbrachte die Wünsche des Hauptvorstandes, die von der Versammlung herzlich an den alten Führer Franz Wieber erwidert wurden. Kollege Troßmann dankte im Namen der Jubilare für die erwiesene Ehre, und besonders dem Kollegen Saag, der in einem Artikel in der Tageszeitung der Verdienste der Alten gedachte. Im Anschluß an den offiziellen Teil der Veranstaltung erfolgte die Tanzeröffnung mit einem Ehrenwalzer für die Jubilare. Der Ehrentag der Kürnbergers Ortsverwaltung wird noch lange in der Erinnerung haften bleiben und hat den Glauben gestärkt, treu zum Christlichen Metallarbeiterverband zu halten.

Offenbach am Main. Am 17. März, vierzehn Tage vor unserem 30jährigen Bestehen der Ortsverwaltung unseres Christlichen Metallarbeiterverbandes, wurde das Gründungsmitglied, Former Lorenz Selmes, zu Grabe getragen. Zu Münster im Kreise Dieburg geboren kam er nach Offenbach und machte sich dort ansässig. Er war ein tüchtiger Former und erkannte schon früh, daß es notwendig war, sich einer Berufsorganisation anzuschließen. Als im Jahre 1900 die Ortsgruppe gegründet wurde, war er einer der ersten, der dem Kollegen Scherer mithilfe, die Ortsgruppe lebensfähig zu gestalten. So hat er es auch immer gehalten.

Noch auf seinem Sterbebett war die Unterhaltung mit ihm nur vom Verband und dem greisen Führer Franz Wieber, den er öfters vor sich zu sehen glaubte. Eine große Anzahl Trauernder folgte dem Sarge. Kollege Sang sprach im Namen der Haupt-, Bezirks- und Ortsverwaltung Worte des Dankes und der Anerkennung aus und legte einen Kranz nieder. Der Jugend möge er ein leuchtendes Vorbild sein in der treuen Pflichterfüllung gegenüber dem Verband. Der Herr gebe ihm den ewigen Frieden.

Witten. Am 27. März d. J. wurde unser alter Vorsitzender des Christlichen Metallarbeiterverbandes, Ortsgruppe Witten, Wilhelm Kaiser, 80 Jahre alt. Dieses Jubiläum fällt zusammen mit einer 40jährigen gewerkschaftlichen Mitgliedschaft. Seit Ende des Jahres 1889 bis zum Jahre 1906 war der alte Kämpfe Mitglied des Hirsch-Dunderschen Gewerksvereins. Mit dem Auftreten der christlichen Gewerkschaftsbewegung in Witten fand er sehr schnell den Platz, wohin er weltanschaulich hingehörte. In jahrzehntelanger Tätigkeit hat er im Christlichen Metallarbeiterverbande als Vertrauensmann und Vorsitzender für die Interessen der christlichen Metallarbeiter mitgewirkt.

Wir wünschen dem alten Veteranen zu seinem Doppel-Jubiläum recht viel Glück und Segen. Möge besonders unsere christliche Jugend an diesem alten Kämpfer sich aufrichten und eingedenk sein des Spruches: „Was du ererbt von deinen Vätern, erwirb es, um es zu besitzen.“ K.

**Was wollen Sie werden?  
Maschineningenieur?**

Mit unseren Selbstunterrichtsbrieten nach dem System Karnack ermöglichen wir Ihnen einen glänzenden Aufstieg in gute Stellung ohne Unterbrechung Ihrer jetzigen Tätigkeit. Voraussetzung ist nur Volksschulbildung. Fordern Sie Gratisprospekt über

**Die Maschinenbauschule**

Ein abgerundetes technisches Studium mit geringem geldlichen Aufwand. Ferner Nachholung veräumter Schulprüfungen (Obersekundarstufe, Abiturientenexamen) durch die Selbstunterrichtsbriete der Methode Rustin. Ebenso kaufmännische, fremdsprachliche und musikwissenschaftliche Ausbildung. Bequeme Monatszahlungen.

**Rustinsches Lehrinstitut, Potsdam - Ta. 254**

„Interessieren Sie sich überhaupt für irgend etwas, Mr. Sarthouse?“ fragte sie halb ungläubig, halb dankbar.

„Sätten Sie mich so gefragt, als ich zuerst hierher kam, so würde ich mit nein geantwortet haben.“ entgegnete er. „Jetzt muß ich — selbst auf die Gefahr hin, für einen Lügner zu gelten und keinen Glauben bei Ihnen zu finden — ja sagen.“

Sie machte eine Bewegung, als ob sie sprechen wollte, aber die Stimme versagte ihr. „Mr. Sarthouse, wenn Sie versichern, daß Sie sich für meinen Bruder interessieren, so glaube ich es,“ versetzte sie endlich.

„Ich danke Ihnen und werde mir Mühe geben, Ihr Vertrauen zu verdienen. Sie wissen, wie wenig Mühe ich mir sonst gebe, aber hier will ich's versuchen. Sie haben so viel für ihn getan, haben ihn so lieb, vergessen so ganz und gar — verzeihen Sie mir nochmals — ich schweife schon wieder von meinem Gegenstande ab. Ich wollte sagen, ich interessiere mich für ihn um seiner selbst willen.“

Sie hatte eine ganz kleine Bewegung gemacht, als wolle sie aufstehen und fortgehen — als er aber sofort einlenkte, blieb sie.

„Frau Bunderby,“ begann er in leichterem Tone, aber nicht ohne merken zu lassen, daß ihm der Uebergang schwer wurde — eine Manier, die sogar mehr Eindruck machte, als seine frühere Redeweise — „es ist kein todeswürdiges Verbrechen, wenn ein junger Mann von dem Alter Ihres Bruders, etwas leichtsinnig und unüberlegt handelt und ein bißchen viel Geld ausgibt, wenn er — um den gewöhnlichen Ausdruck zu gebrauchen — ein wenig lustig lebt. Tut er das?“

„Ja.“

„Erlauben Sie mir ganz offen zu sein. Glauben Sie, daß er spielt?“

„Ich glaube, er läßt sich auf Wetten ein,“ entgegnete Luise, und da sie bemerkte, daß Mr. Sarthouse wartete, ob dies ihre ganze Antwort sei, setzte sie hinzu: „Ich weiß, daß er's tut.“

„Und natürlich verliert er?“

„Ja.“

„Jeder, der Wetten eingeht, verliert. Ich darf nun wohl auch als möglich annehmen, daß Sie ihn zu diesem Zwecke dann und wann mit Geld versorgen?“

Sie hatte bis dahin vor sich nieder geblickt, bei dieser Frage aber erhob sie die Augen und sah ihn fragend und wie etwas verlezt an.

„Glauben Sie nicht, daß mich aufdringliche Reugier zu dieser Frage veranlaßt, liebe Frau Bunderby,“ fuhr er fort. „Aber ich fürchte, Tom könnte dann und wann in Verlegenheit geraten, und ich möchte ihm in diesem Falle mit dem Schutze meiner eignen schlimmen Erfahrungen zu Hilfe kommen. Ist es notwendig, nochmals zu wiederholen, daß ich mich auch um seiner selbst willen für ihn interessiere?“

Sie schien nach einer Antwort zu suchen, fand aber keine.

„Um Ihnen ganz offen alles zu sagen, was mir durch den Kopf gefahren ist,“ begann Mr. Sarthouse aufs neue, indem er sich sichtlich anstrenzte, wieder in den früheren leichten Ton einzulenken. „So muß ich Ihnen meine Zweifel bekennen, ob Ihr Bruder in der Jugend die rechte Leitung gehabt hat, ob — verzeihen Sie meine Offenheit — zwischen ihm und seinem würdigen Vater unbedingtes Vertrauen herrscht.“

„Ich fürchte, das ist nicht der Fall,“ entgegnete Luise in dem Gedanken an ihre eignen Erfahrungen.

„Und ebensowenig findet vielleicht — ich hoffe Sie mißverstehen mich nicht — ein vertrauliches Verhältnis zwischen ihm und seinem hochverehrten Schwager statt.“

Luise errötete mehr und mehr und war dunkelrot als sie mit schwacher Stimme antwortete:

„Ich halte das ebenfalls nicht für wahrscheinlich.“

(Fortsetzung folgt.)

### Familie und moderne Zeit

**F**amilie ist Ordnung. Daß Liebende Ordnungschaffende sein sollen, daß sie das Chaos der Trübe übersühren sollen in schön und recht gestaltetes Leben, ist wahrhaftig, vom natürlichen Standpunkt aus gesehen, eine der schwersten Forderungen, die gestellt werden können. Daß es sich dabei meist um junge un-erprobte Menschen handelt und Zeiten größter Richtungslosigkeit die Sache erschweren, kommt noch hinzu. Erneuerung des religiösen und sittlichen Geistes, Wiedersichtbarmachung der unvergänglichen Werttatseln des Christentums ist die grundlegende Voraussetzung jeder Besserung. Die allgemeine Herrschaft der christlichen Grundsätze erleichtert Mann und Frau die ordnungschaffende Aufgabe ihrer ins Ewige zielenden Liebe, sagt Plaf mit Recht in der „Kölnischen Volkszeitung“.

Aber es lassen sich auch aus natürlichen Bezirken und Er-wägungen richtungswesende Antriebe holen. Darin irren die jungen Menschen so oft und so schwer, schreibt Rilke einmal („Briefe an einen jungen Dichter“), daß sie (in deren Wesen es liegt, keine Geduld zu haben) sich einander hinwerfen, wenn die Liebe über sie kommt, sich austreuen, so wie sie sind in all ihrer Unausge-räumtheit, Unordnung, Wirrnis... Was soll aber dann sein? Was soll das Leben an diesem Hausen von Halbzer schlagenem tun, den sie ihre Gemeinsamkeit heißen und den sie so gern ihr Glück nennen möchten, ginge es an, und ihre Zukunft? Dieses zu frühe Sichzusammenwerfen, so daß dann kein Abgrenzen und Unterscheiden, kein Weg aus der eigenen, nur in der Einsamkeit zu gewinnenden Tiefe, kein wahrhaft schöpferisches Ordnungschaffen in dem trüben Wirrnal mehr möglich ist, ist heute mehr denn je schuld daran, daß so wenig lotrechte Familien mehr zustande kommen. Um dem Chaotischen Form zu geben, um über dem brodelnden Flutgewirr das Licht des untadelig Gestalteten erstrahlen zu lassen, um die Liebe in das goldene Band der ewigen Ordnung zu fassen, dazu bedarf es gesammelter Kraft, die in der Zwiegesprache mit Gott sich geläutert und gerichtet hat. Hier, wenn irgendwo, kannst du schöpferisch werden, kann jeder schöpferisch werden, und sein Kunstwerk mag in nichts dem Schaffen des Genius nachstehen. Denn Familie ist nicht weniger wert und würdig der Bewunderung der Welt als das Werk des Künstlers und Staatsmanns. Das klassische Kunstwerk, einmal in Form gebracht, steht und strahlt aus der Kraft seiner Harmonie gewordenen Gehalte. Familie verlangt jeden Morgen die sorgende, sich selbst vergessende Künstlerhand, denn in keinem, am wenigsten im Mann, ist die schweifende Sehnsucht ganz ausgebrannt. Wie fragwürdig ist die Autorität, die wir ausüben, solange sie nicht der Ausdruck unseres ganzen Seins ist. Wie unverstanden wogen die Worte von Generation zu Generation und rütteln an dem Ordnungsgebäude, das eben noch so fest schien. Wie leicht bricht das Chaos ein, wenn wir nicht wachsam sind, wenn wir nicht gelernt haben, festzustehen und unverwandt nach dem Sterne zu schauen.

Wenn aber die Liebenden sich in sich gesammelt und gerichtet haben zur Ordnung hin, wenn sie dem Chaos Trost zu bieten gewillt sind, dann wird ihre Liebe wirklich notwendig. Sie wendet die Not einer nach allen Seiten hin offenen Liebe zur abschließenden Ordnung der Familie. Und dieses große notwendende Werk sollte alle Jugend locken. Mehr als die notschaffende Willkür der Liebelei.

Es ist eine böse Zeit, daß die Liebe nicht mehr oder nur schwer an ihre notwendende Kraft glauben kann. Daß sie sich im Vorläufigen und Zufälligen aufhält. Daß sie ihrer Tiefe und Dauer nicht mehr recht gewiß wird. Sie wendet nicht mehr die Not des Suchens und der Sehnsucht. Sie verdeckt, verzerrt sie nur. Darum werden auch die Ehen so selten notwendig und die Familien so selten lückenlos in sich geschlossen, im tiefsten beständig. Mann und

Frau lassen sich in ihrer Vater- und Mutterchaft nicht mehr ins Metaphysische erheben. Sie wissen nichts mehr von einem Schöpfungsplan, von einer Reich-Gottes-Ordnung, in die sie als Mitschaffende eingefügt sind.

Sagen wir daher mit Claudel: Herr, laß uns wieder notwendig werden! Laß uns der Willkür entrinnen und in der Ordnung Fuß fassen! Unser Leben ist nicht Hineingestelltsein in Nichts, sondern Wurzel in deiner Ordnung, die die Natur durchscheinen läßt und die allein glücklich macht. Die Familie sei notwendig wie der Baum, der wurzelt, wächst und Schatten spendet. Er weiß nichts von seiner Art und seiner Kraft und seinem Segen. Er verkörpert ein Gesetz des Lebens. Die Menschen, die vorbeikommen, erschauen es an ihm. Er erfüllt den Sinn des Seins und dient der Ordnung, weil er notwendig ist.

Wenn nun der Schweifende und die Sehnsüchtige, in der Einsamkeit gereift, mit Namen aufgerufen und mit dem Ringe gefesselt sind, wenn sie gesegnet sind durch den Priester und ihre Unruhe zum Frieden sich neigt, dann wächst die Familie in die Dauer hinein. Ein Wall von Form und zwielsicherer Ruhe umgibt sie, und sie wird stark, das köstlichste Geheimnis der Erde zu hegen. Alles, was geschieht, ist fortan mehr als persönlicher Erguß und willkürliche Sahung. Es tritt aus dem Zwielsicht der Vorläufigkeiten in die Klarheit des notwendigen Vollzugs. Das triebhafte Suchen erhebt sich zum Bewußtsein des rechten Weges. Es strebt immer stärker nach Einfügung in den Gottesdienst.

Das Opfer ist eingebaut ins Innerste der christlichen Familie. So vieles noch unzulänglich sein mag, davon lebt sie, daraus erneuert sie sich. Damit auch inmitten der Unzulänglichkeiten die notwendige Ordnung nicht gestört wird, umstellt sie sich mit den Zeichen und Sinnbildern des christlichen Lebens. Sie atmet im gemeinschaftlichen Gebet. Unvollkommen, mit Unterbrechungen, wie es nicht anders sein kann, wenn Ueberlieferung und Sitte unsicher geworden sind. Aber sie atmet und muß darin atmen.

Innerhalb dieses Walles von Wollen und Liebe baut sich die christliche Familie ständig neu auf und aus. Krisen fehlen nicht. Finstere Stunden dienen der Prüfung. Aber wo Vertrauen irgendwie in dem Sein der Menschen gründet, wo an sicheren Maßstäben festgehalten wird, da muß es auch wieder hell werden. Da müssen Aussprachen kommen. In denen Mann und Frau, Eltern und Kinder sich offen austauschen und freimachen. Da wird es heute, wo die Abstände zwischen Älteren und Jüngeren größer und



Gefunden

größer werden, nicht so sehr auf Wahrung persönlicher Würde und fragwürdiger Standpunkte, sondern auf großzügig geschauter Einheit der Grundanschauungen in allem Wesentlichen ankommen.

Freilassen und Mitgehen in allem Unwesentlichen und Zufälligen, damit die Quadern unverrückt bleiben und die Wälle aufgerichtet, ohne die eine christliche Familie nicht leben kann. Platz.

## Männer machen Geschichte



ollen sie. Sie machen manchmal sogar schöne Geschichten. — Aber ein großer Eroberer, Napoleon Bonaparte, hat gesagt: Ich besitze kein Land, bis ich nicht seine Frauen habe. — Und so werden unsere Männer auch bald sagen: „Was nützen uns alle gewerkschaftlichen Erfolge, wenn unsere Frauen und wir das Errungene nicht in jeder Hinsicht auswerten können.“ Von jedem einzelnen von uns hängt es ab, ob wir unsern Arbeiterstand seiner herausbilden und uns als ganz notwendiges, festes Glied in das Staatsganze einfügen. Wir wollen uns auf keinen Fall mit dem abgelegten bürgerlichen Kittsch abspießen lassen. Man betrügt uns und unsern Stand damit, daß wir einfach nicht hochkommen können.

So laßt uns ein paar Worte über unsern Zimmerschmuck sagen. Wie sieht es damit aus? — O jemine! Ich denke z. B. an diese ganz minderwertigen süßlichen Bilder, auf denen sich wohlgenährte „Engelchen“ mit hold schlafenden Mädchen vergnügen, indem sie aus mystischem Farbdunkel mit neckischen Gebärden „locken“ Diese Sachen werden uns für 30 bis 50 RM. angedreht. Kein Mensch ist so dumm, so etwas zu kaufen; aber der Arbeiter, der seine paar Kröten gewiß nicht leicht zusammenspart, der fällt meistens darauf herein.

Sicher kauft es sich nett im Warenhaus. Man kann alles in demselben Haus sehen und manches erscheint uns spottbillig. Genauer betrachtet, ist dies nicht der Fall. Die billigen Sachen sind so schlecht, daß sie uns nie zu einer aufrichtigen Freude an dem Gekauften kommen lassen. Wir wollen lieber ein paar Mark mehr ausgeben und uns in einem Spezialgeschäft vom Fachmann beraten lassen. All diese Sachen, die uns das Warenhaus anbietet, die abgelegten Kippesachen, die künstlichen Blumen usw., wenn sie noch so billig sind, was soll uns das! Wir haben in unseren oft so engen Wohnungen keinen Platz für dieses Getümpel, diese wertlosen Staubfänger.

Man hat ja auch Verständnis dafür, daß man die Löcher in

der Tapete mit Bildern verdeckt, aber schön ist es nicht. Und da alle Kultur vom Heim ausgeht, so wollen wir auch in unserm Heim damit anfangen.

Wenn die Tapete schlecht ist, so reißt sie doch lieber ganz ab und streicht eure Stube mit einer schönen, ruhigen Farbe. Darauf hängen wir nicht so viele kleine Allerleibildchen, sondern lieber wenige, aber gute. Da gibt es die wunderschönen Künstler-Steinzeichnungen im Verlag B. G. Teubner in Leipzig und Berlin oder im Verlag R. Voigtländer in Leipzig. Ich könnte euch von vielen guten Bildern sagen, aber dann würde ich mich zu sehr nach meinem Geschmack richten. Geht nur mal in eine Kunsthandlung und verlangt Steindrucke, so könnt ihr euch die schönsten Bilder herausuchen. Die Preise sind im Verhältnis zu dem Wert der Bilder gering. Große Bilder in Größe von 100 × 70 Zentimeter kosten ohne Rahmen 10 RM., in Größe von 55 × 42 Zentimeter 6 RM., in Größe von 41 × 30 Zentimeter 4 RM. Blumenstücke und Stilleben in Größe von 33 × 24 Zentimeter 2 RM. Sehr schön, aber leider auch recht teuer sind die Piperdrucke, die Originalgemälden fast gleich sehen.

O, was müssen das für Zeiten werden, in denen wir es gelernt haben, unser Heim, unsere Welt selbständig zu gestalten. Wir wollen schon immer damit anfangen. Wie sagte unser großer Volkserzieher Pestalozzi vor etwa hundert Jahren! „Die Bildung des Volkes ist kein Traum. Ich will ihre Kunst in die Hand der Mutter werfen, in die Hand des Kindes und der Unschuld, und der Bösewicht wird es nicht mehr aussprechen und sagen: sie ist ein Traum.“

Und da sagen wir schon: die Männer machen die Geschichte, aber die Frauen machen die Kultur, weil der Urgrund aller Kultur Familie und Heim ist. Deshalb haben wir Arbeiterfrauen die Pflicht, mit den Mitteln, die uns zur Verfügung stehen, unser Heim schön und gut zu gestalten. Und in diesem Heim muß rechter gewerkschaftlicher Geist walten. Dann geht es mit der Arbeiterfamilie aufwärts. Lisbeth Hanke, Breslau.

## Still! Der Osterhase kommt bald

### Einige Abendbeschäftigungen im Familienkreis

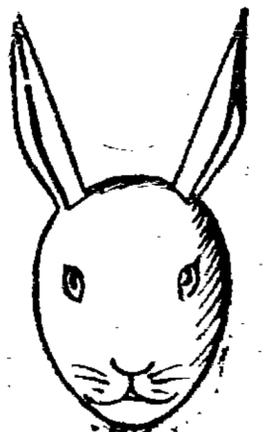
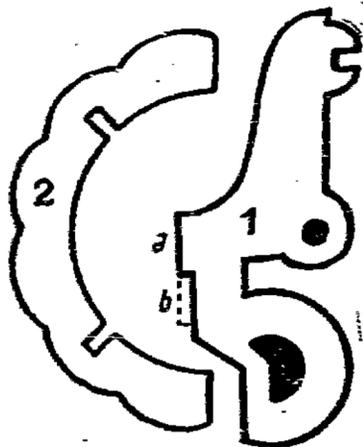


in Eisländer zum Selbstanfertigen. Ostern, das „Fest der Eier“, steht vor der Tür. Neben den schönen Ostereiern, die der Osterhase bringt, und die aus Schokolade, Marzipan usw. bestehen, gehören auch die Eier, die unsere treuen Sühner legen, zu den Notwendigkeiten des Festes; denn Ostern ohne die schönen, bunten Eier, die erst fleißig gelocht werden müssen, um dann zum Abend verspeist zu werden, nun, das sind eben keine Ostern. Und diese schönen Eier sollen nicht so auf dem Tisch oder einem einfachen Teller oder einer Schüssel herumliegen, sondern sie sollen in einem schönen Eisländer vor jedem Familienmitglied stehen und den festlichen Eindruck verstärken. Bauen wir also schnell solche. Nehmt Laubsägeholz in der üblichen Stärke, im Notfalle genügt auch Zigarrenkistenholz, und zeichnet mit Pauspapier nach der abgebildeten Vorlage das Muster zunächst auf Papier auf, schneidet es dann aus und zeichnet es danach auf das Holz, einmal rechts und einmal links, denn die Stücke 1 und 2 stellen jeweils nur Hälften dar; das Stück 1 wird zweimal (als Ganzes) benötigt, das erste mal in der Form, wie der ausgezogene Strich angibt, das zweitemal mit der Veränderung, die durch die punktierten Linien bei b gekennzeichnet ist; die bei a gezeichnete Linie fällt hier weg. (Beide Teile werden nämlich kreuzweise übereinandergestellt, und da muß das Verbindungsstück beider Hälften einmal tiefer und einmal höher liegen.) Nun schneidet erst die Umrandungslinie und dann die schwarzen Stellen des Musters

aus. Die Teile werden vor dem Zusammenbauen noch schnell geölt, mit Sandpapier abgerieben und ineinandergespaßt. Mängel sind durch Feilen oder mit der Laubsäge noch zu beseitigen. Das Zusammenstellen bleibt dann die geringste Arbeit. Die beiden Teile 1 werden kreuzweise übereinandergestellt und müssen mit ihren Verbindungsstücken an den Stellen a und b ineinandergreifen. Das Kreisstück 2 wird darauf mit seinen Einschnitten in die oberen seitlichen Einschnitte der Stücke 2 eingesetzt, und der Eisländer ist fertig. Wer ihn ganz fest machen will, kann an den Stellen, die ineinandergespaßt sind, die Stücke auch noch leimen (nicht nageln). Und zur äußeren Schmückung mag entweder eine Bestreichung mit Firnis oder schwarzem Lack, oder aber eine Bemalung mit Farben (einfarbig oder auch bunt) dienen.

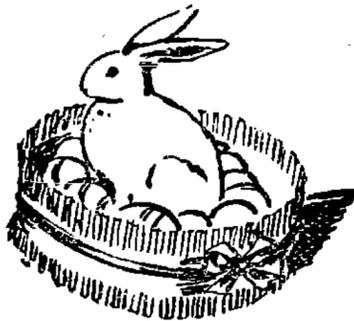
#### Osterhasenköpfe.

Nun, sollen denn die Osterhasen für ihre dankenswerte Tätigkeit „geköpft“ werden und ihre Köpfe auf dem Markt verkauft werden wie Kohlköpfe? Nein, das mögt ihr selbst nicht. Aber einen schönen Scherz werdet ihr dennoch machen, selbst wenn der Kopf eines Osterhasen daraus entsteht. Nehmt ein paar Eier, weiße und bunte, zur Hand und malt ihnen Hasengesichter auf; die weißen bekommen rote Augen (wie diese sie meistens haben) und die anderen schwarze. Die Hauptsache sind aber die langen Ohren! Schneidet solche aus Papier aus, kniift sie der Länge nach in der Mitte und malt sie rosa an. Dann klebt sie an den Hasenkopf an. Stellt mehrere in einen Korb mit Moos oder dergleichen und ihr habt das schönste Hasennest. Kann's etwas Einfacheres und zugleich Feineres geben?



Osterkörbchen.

Etwas ganz Niedliches und auch gar nicht schwierig zu bearbeiten ist ein Osterkörbchen, das alt und jung viel Freude macht. Ein Osterkörbchen zum Geschenk kann leicht aus einer einfachen runden Schachtel, wie man sie von Konfekt und ähnlichen Sachen hat, hergestellt werden. Man bezieht die Schachtel von außen mit Krepp- oder Seidenpapier, läßt am oberen und unteren Rande etwas überstehen und macht hier gleichmäßige Einschnitte, damit Fransen entstehen. Um die Mitte der Umhüllung kann ein farbiges Seidenband geleitet werden, das an der Seite zur Schleife ge-



schlossen wird. Innen wird das Körbchen mit trockenem Moos oder farbiger Papierwolle ausgelegt, am hübschsten sieht grüne Papierwolle aus. In das Kästchen kommen verschiedene buntfarbige Zuckereier und Ostereier aus Schokolade. In die Mitte dieses Osterkörbchens setzt man einen kleinen Osterhasen von Schokolade, der noch durch ein Schleifchen geschmückt wird.

G. H.

## Arbeiterhaushalt und Krankenkost

III.



Bei länger anhaltenden Magenkatarrh werden Breie bzw. einfache Aufläufe aus denselben nach wie vor herangezogen werden müssen. Zur Vermeidung der Einseitigkeit aber wird man auch Eier, magere leichte Fleischsorten in oben näher angeführter Art, leichte Gemüse mit Vermeidung der Kohlsorten und Hülsenfrüchte (Erbsen, Bohnen, Linsen) verwenden. Als Getränke eignen sich Tee, Kakao mit Milch, Mineralwasser. Bei starker Säurebildung ist vor allem Milch, reichlich Butter und etwas mehr Fleischkost zu verwenden.

Magen- und Zwölffingerdarmgeschwür. Die letzten Jahrzehnte haben die Verbreitung dieser beiden krankhaften Bildungen wesentlich gesteigert. Da ihre diätetische Behandlung in den wichtigsten Punkten die gleiche ist, können sie einer gemeinsamen Besprechung unterzogen werden. An sich gehören beide in Krankenhausbehandlung, zumal bei Blutungen, schmerzhaften Zusammenziehungen, Uebererregbarkeit des Magens. Darum hier nur einige wichtige Vorschriften, die dafür gegeben werden, wie man sich vor Aufsuchen der Krankenanstalt und nach der Entlassung daraus verhalten soll. Blutung verlangt sofortige Einstellung jeder Nahrungszufuhr durch den Mund, alles Weitere muß durch den behandelnden Arzt im Krankenhaus erfolgen. Die Nachbehandlung nach Abheilung fußt auf den individuellen Vorschriften, die jeder Patient mitbekommen muß. Solche Patienten bevorzugen vor allem Milch und Milchspeisen unter Zusatz von Butter und Eigelb, leichte durchpassierte Gemüse und leichte weiche Fleischsorten mit Vermeidung von blähenden Speisen (Kohl- und Krautarten, Schwarzbrot, schweren fetten Kuchenarten, rohem Obst, scharfen Gewürzen, schwarzem Kaffee, konzentriertem Alkohol).

Darmerkrankungen. Ein gesunder Magen und eine normale Verdauung der Speisen im Magen sind Vorbedingungen für die Gesunderhaltung des Darms. Jede Magenkrankung

wird naturgemäß die Verdauungsfähigkeit des Darms ungünstig beeinflussen und kann bei längerer Dauer zu einem Darmleiden führen. Es gibt aber auch Erkrankungen des Darms bei voll-

## Die Naschkätzchen



Wir haben in unerm Hause zwei Naschkätzchen, Eins hat zwei Beinchen, eins hat vier Täßchen. - Die Mutter ist in großer Not und klagt: „Fünf Pfennigsgeschenke ich dem, der mir sagt, Wer heut' in der Speisekammer gefessen Und von meiner Himbeerspeise gefessen! - -“ Wartet, ich werd' es der Mutter sagen! Dann geht es euch beiden an den Kragen! „Ihr Köpfgucker! Ihr Diebsgefindel! Warum habt ihr geschleckt?“ „Weil's so gut schmeckt! - -“ Pfu, schämt euch, ihr Naschkätzchen, pfut!

Elisabeth Häger.

## Für unsere Jungen

### Nichiel de Rupter

III.

Kun war Nichiel Steuermann. Auf seinem 300-Tonnen-Schiff fuhr er um Kap Horn und bis nach Grönland, brach durch schwerste Stürme in der Magelhaensstraße und schlug sich mit algerischen Seeräubern herum. Meister Lampson entsann sich, kaum jemals einen solchen Steuermann gehabt zu haben und machte ihn nach einigen Jahren zum Kapitän eines Handelschiffes, das zwischen den Generalstaaten, Brasilien und im Mittelmeer kreuzte. Nichiel war mehr als nur Handelskapitän oder Agent; seine freien Stunden benutzte er zum eifrigen Studium und zum Verbessern der Karten der überseeischen Gewässer. So wies er nach, daß die karabischen Inseln 120 Seemeilen östlicher lagen, als die damaligen Seekarten es verzeichneten.

Es war ein robustes Leben auf einem Handelschiff. Mutterböhnchen und Weichlinge konnte man nicht gebrauchen. Der Rum spielte eine große Rolle und auch de Rupter war der Ansicht, daß ein tüchtiger Seemann einen guten Biddel Rum vertragen müsse. Als ihn einst ein Prediger in Leyden darauf aufmerksam machte, daß seine Mannschaft den Rum nur so aus den Flaschen tränke, meinte Rupter, ob Ehrwürden etwa der Ansicht seien, daß die Seeleute den Rum aus Fingerhüten tranken. Aber Rupter ließ kein Auge zu bei der Arbeit. Da mußte jeder seinen Mann bis auf äußerste stehen. Wenn einer über Gebühr viel fluchte, bekam ers mit dem Kapitän zu tun. Kraftausdrücke gehörten zur täglichen Leibspeise der Matrosen. Sonntags hielt er selbst den Gottesdienst ab kurz und kräftig. Die Seeleute hielten große Stücke darauf. Pater Melain der im 17. Jahrhundert auf Laubados lebte und die Geschichte der Seeräuber Westindiens geschrieben hat, berichtet, daß eines Tages zwei Seeräuberschiffe landen und mit Kisten und Kisten zur Kirche kommen. Pater Melain fürchtet, sie möchten ihm den roten Hahn aufs Dach setzen. Aber was tun die wilden Gefellen? Sie setzen den Pater in drei Beichtstuhl, belichten einer hinter dem anderen, legen Gold und Silber vor der Statue der Muttergottes

nieder und fahren dann „neuen Taten entgegen“. Es war eine seltsame Zeit. - Auf seinen Fahrten im Mittelmeer wurde de Rupter vor dem Hafen Salé an der Küste Marokkos mit seinem „Salamander“ von fünf französischen Korsaren gefasst. Auf sein reichbeladenes Schiff hatten es die Freibeuter abgesehen. Da läßt er plötzlich wenden und rennt mit Vollkraft - einer gegen fünf - gegen die Raubschiffe.

Dieser überraschende Angriff, die wohlgezielten Breitseiten und die Verwirrung seiner Gegner ließen ihn unbeschädigt in den Hafen einlaufen, wo er jubelnd empfangen wurde. Auf dem Markte bot er Tuch und andere Waren feil. Ueber den Preis eines Tuches konnte sich der Fürst mit ihm nicht einigen. Rupter bestand auf dem Preis. Ein Wink des Fürsten hätte genügt, und die Menge würde den „Christenhund“ zerrissen haben. Aber der Mut gefiel dem Fürsten und er sagte zu seiner Umgebung: „Es ist lammerischade, daß ein solcher Mann ein Christ ist.“

Die See blieb unjerem Nichiel treu. Tausenden brachte sie Unheil. Ihn beschirmte sie. Sie schien eifersüchtig über sein Schiff zu wachen, daß ihm nichts Uebles geschehe. Was meldet die Chronik darüber? In den zwölf Jahren, in denen er als Handelskapitän fuhr, ist kein Schiff das einzige, das einmal unter 26, ein andermal unter 17 und das drittemal unter 6 Schiffen allein dem Untergang in rasenden Stürmen entgeht. Ganz Holland sprach mit Staunen von diesem Schiff und diesem Kapitän, und die Matrosen versicherten, daß Nichiel mit dem Klabautermann einen Pakt abgeschlossen habe.



kommenen Gesundheit des Magens; so kann der akute Darmkatarth ebenfalls durch Diätfehler, ferner durch verdorbene Nahrungsmittel, durch Erkältung, bestimmte Arzneimittel usw. ausgelöst werden. Tritt er von Anfang an schwer auf, so sind auch bei ihm ein bis zwei Hungertage die wirksamste Bekämpfung, an denen nur ungekühlter schwarzer Tee oder Pfefferminz bzw. Kamillentee gereicht werden soll. Hat der Durchfall nachgelassen, so beginne man mit Schleimsuppen, Breien von Mondamin oder Kindermehl, und bei Fortschreiten der Besserung fügt man Reis, Nudeln, Kartoffelbrei, Zwiebad, Keks hinzu, um dann nach und nach zur gewohnten Kost zurückzukehren.

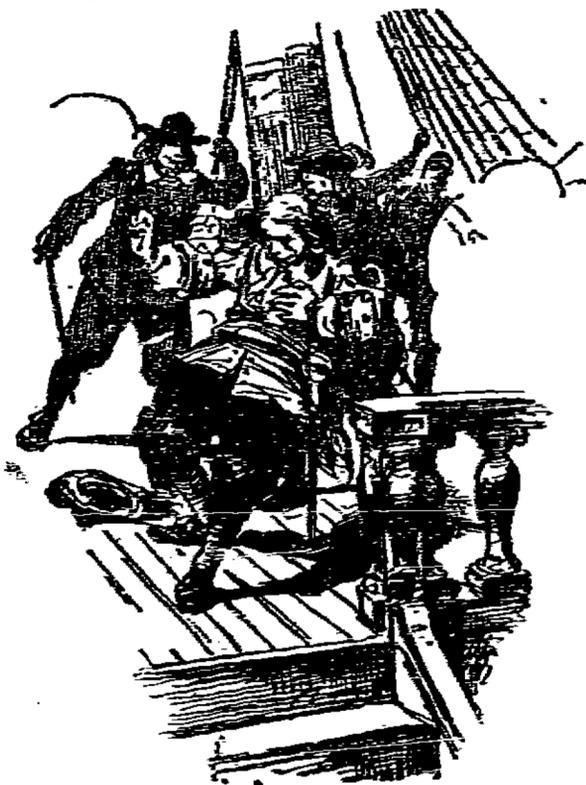
Beim länger dauernden Darmkatarth spielt neben der oben angegebenen Anfangsdiät noch der Kakao eine wichtige Rolle, und zwar möglichst un- oder schwach gesüßt.

**Verstopfung** Sie ist heute mehr wie jede andere Störung des Wohlbefindens eine Allgemeinerkrankung geworden, massenhaft verbreitet - Beruf und sitzende Lebensweise sind ihre hauptsächlichsten Förderer, aber auch Unvernunft im Essen trägt viel Schuld daran - und der Ausgangspunkt vielfacher Störungen, die recht häufig mit ihrer Behebung auch verschwinden! Bei den meisten Formen der Verstopfung - eine abweichende werden wir noch kennen lernen - wird es sich darum handeln, auf die Darmtätigkeit anregend zu wirken, und das geschieht mittels einer schlackenreichen Kost: das sind Gemüse, Salate, Obst, Vollkornbrot, Butter, zu denen Kefir, Joghurt, Sauermilch hinzukommen; Fleisch, feines Backwerk usw. sollen dagegen vermieden werden. Nur bei der mit kolikartigen Zusammenziehungen einhergehenden Verstopfung muß jeder Reiz auf den Darm verhütet und deshalb eine zellulosearme Kost gewählt werden. Sie besteht anfangs aus Schleimsuppen, Breien, Eiern, Milch, geschabtem Fleisch oder Schinken, Kartoffelbrei, Spinat und passierten Gemüse, mit Ausschluß der blähenden; später nach Fortfall der Beschwerden aus gemischter Kost, von der aber Schwarzbrot, rohes Obst und alle Gase entwickelnden Speisen ausgeschaltet werden müssen. Dr. Julian Marcuse, München.

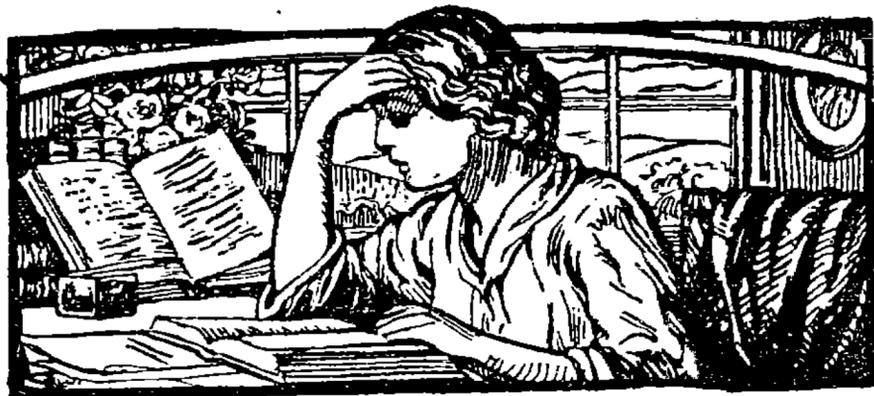


Auch ein „Heid“

Während Michel auf den Weltmeeren fuhr, brach zwischen Holland und England jene Serie gewaltiger Seekämpfe los, die ein Vierteljahrhundert (1652-75) ausfüllten und in denen Seegesichte geführt wurden, die sogar die großen Schlachten des Engländers Nelson blässer erscheinen lassen. Holland war durch seinen Kolonialhandel und seine Schifffahrt einer der reichsten Staaten Europas geworden; 35 000 Kauffahrteischiffe standen in seinem Dienst. Es konnte keinen Krieg gebrauchen, wenn es seinen Weg weiter gehen wollte. Aber England wollte keinen Rivalen neben sich haben und setzte die Herrschaft über die Erde auf eine Karte. Mit gut gerüsteten Flotten fiel es über Holland her. Martin Tromp stand mit dem holländischen Geschwader bei ter



Heide. Ein schwerer und harter Tag war es. Im Angesicht der holländischen Küste focht die holländische Flotte mit eisernem Mut. Da reißt eine Kugel Martin Tromp nieder. Der anfängliche Sieg verwandelt sich in eine furchtbare Niederlage für Holland. Brennende Schiffe waren die Wegweiser, als das Admiralschiff mit der Leiche Tromps flüchtete.



## Eine Minute für die Hausfrau

Verwendung alter Glacéhandschuhe.

Alte Glacéhandschuhe schneidet man in kleine Streifen und näht diese über Bindseil, wozu man gut Reste und Enden verbrauchen kann. Diese geben sehr haltbare Aufhänger für schwere Mäntel, Kleider und Herrenröcke.

Reinigung von Fenstern und Türen mit Oelanstrich.

Man nehme einfaches kaltes Wasser, dem man etwas Salmiak zusetzt. Warmes Wasser, wie es vielfach verwendet wird, schadet dem Oelanstrich. Wendet man das Verfahren mit dem kalten Wasser an, so werden Fenster und Türen bald wie neu aussehen.

Behandlung von Strohmatte.

Um Strohmatte lange zu erhalten, müssen sie vor Benutzung mit Leinöl, dem ein wenig Sikkativ hinzugefügt wird, von beiden Seiten eingepinselt werden. Sind die Matte schmutzig geworden, so werden sie nach Lösung von neuem eingepinselt. Ehe sie wieder in Gebrauch genommen werden, müssen sie vollkommen trocken sein.

Für Männer:

1. Sei redlich und höflich gegenüber deiner Frau.
2. Zeige ihr, daß du sie liebst.
3. Habe Kinder oder nimm welche an.
4. Ehre Vater und Mutter deiner Frau.
5. Laß keine andere Liebe zwischen dich und deine Frau kommen, auch nicht die deines Kindes.
6. Gib deiner Frau genügend Wirtschaftsgeld.
7. Begehe keine Unbedachtsamkeiten, die dich in den Verdacht ernstlicher Dinge bringen.

Für beide:

1. Arbeitet zusammen, spielt zusammen und baut zusammen auf.
2. Vermeidet hitzigen Zank.
3. Scheut nicht kleine Auseinandersetzungen, damit der Konfliktstoff sich nicht ansammelt.
4. Habt guten Mut am Morgen und seid fröhlich am Abend.
5. Errichtet euer Heim nach eurem Geschmack, möge es auch bescheiden sein.

Holland war stumm vor Schmerz. Sein Tromp war tot, der Schützer des Landes, der Mann, dessen Schlag ehrbar und furchtlos auf den Weltmeeren geflattert. Was sollte werden? Die Flotte vernichtet, die Indien- und Straatsfahrer unterwegs, wehrlos den englischen Siegern und den Freibeutern in Dünkirchen preisgegeben. Handel und Verkehr stockten. Das Herz des Landes drohte auszusehen.

Mittlerweile schwamm de Ruyter, der zum Kommandanten eines Kriegsschiffes ernannt worden war, heimwärts und ahnte nichts. Welche Schätze barg sein Schiff und er gedachte sich in Middelburg einige Jahre zur Ruhe zu setzen und dann wieder auf See zu gehen. Aus diesen Gedanken riß ihn ein Schuß, der über Deck hinwegsegte. Er blickte auf und sah in der Ferne ein Schiff, das mit vollen Segeln auf ihn losrannte. Kaum hatte er Befehle gegeben, als beide Schiffe in dichten Pulverdampf gehüllt waren. Es ging hart auf hart. Ruyters Manöverkunst gelang es, dem Gegner den Wind abzunehmen und das Schiff zu entern.

Eine verdammt gute Prise war der Engländer, der jetzt in der Falle saß die er dem Holländer hatte bereiten wollen. De Ruyter erfuhr von ihm, was sich mittlerweile abgepielt hatte. Er segelte nördlich um England herum, verband sich mit drei anderen Kauffahrteifahrern und zwei Fregatten und fuhr bei Nacht und Nebel, ohne einen Lotsen an Bord zu nehmen, in die Emsmündung ein und landete in Velsen.

Wie.

(Fortsetzung folgt.)

# Der Hammer

Jugendchrift des Christlichen Metallarbeiterverbandes Deutschlands

Nummer 7

Duisburg, den 12. April 1930

11. Jahrgang

## Berufsberatung und Berufseignung

**D**ie beginnende Erwerbsarbeit ist für Leben und Gesundheit des Jugendlichen von wesentlicher Bedeutung. Mit Ausnahme des ersten Lebensjahres ist die durchschnittliche Sterblichkeit in den Lebensaltern zwischen 15 und 25 Jahren höher als in den vorausgegangenen 14 Jahren. Das trifft namentlich für das weibliche Geschlecht zu, welches erst in den letzten Jahrzehnten der gewerblichen Arbeit in größerem Umfange sich widmet. Der Einfluß des Berufs auf den jugendlichen, noch in der Entwicklung begriffenen Körper ist außerordentlich groß. Man kann sich einen Begriff von der Einwirkung der Berufsarbeit auf den Jugendlichen machen, wenn man bedenkt, daß in dem Alter zwischen 15 bis 17 Jahren z. B. das Luftfassungsvermögen der Lunge um 60 bis 65% zunimmt und das Herz um das Doppelte größer wird. Die Grundlage der ganzen Berufsberatung muß deshalb bereits in der Schule beginnen. Dort sollen Lehrer und Schularzt die Leistungen des Kindes bewerten. Die günstigsten Voraussetzungen werden geschaffen bei Durchführung des Arbeitsschulgedankens in der Schule, d. h. Erziehung durch Arbeit zur Arbeit.



Steinmühle

Die Voraussage der Berufseignung erfolgt zwar in gewissem Umfange schon bei der Berufsberatung. Es ist aber erforderlich, daß die Berufseignung in den ersten Jahren nach Eintritt in den Beruf sorgfältig nachgeprüft wird. Aus diesem Grunde ist die wiederkehrende Untersuchung anscheinend Gesunder notwendig. Der schleichende Beginn der Tuberkulose z. B. macht regelmäßige Gesundheitskontrollen erforderlich. Die englische Gesetzgebung läßt den an Staubkrankheiten der Lunge leidenden Arbeitern eine besondere Fürsorge angedeihen und ordnet genaue Untersuchung jedes Arbeiters innerhalb drei Monaten nach Aufnahme der Arbeit an zur Feststellung, ob der Arbeiter an Staubkrankheit oder einer durch Tuberkulose komplizierten Staubkrankheit leidet. Ist durch Weiterbeschäftigung eines erkrankten Arbeiters seine Gesundheit besonders gefährdet, so muß der Betreffende von der Arbeit im staubbildenden Betriebe entbunden werden. In Amerika werden durch spezialistisch geschulte Ärzte bzw. in mit allen modernen Hilfsmitteln ausgestatteten Spezialinstituten (z. B. Phipps Institut in Philadelphia) die Arbeiter auf Störungen der Nasenatmung und schmale Brustform untersucht. Solche Arbeiter werden in staubbildenden Betrieben nicht zugelassen. Ebenso ist es notwendig, die Empfänglichkeit gegenüber Gewerbegiften festzustellen und zu wissen, ob z. B. ein Prüfling „Bleifestigkeit“ besitzt oder besonders empfänglich gegen Einwirkung von Blei ist, so daß alle Berufe gemieden werden müssen, in welchen Blei gewerblich verwendet wird.

Weiß hat in seiner Eigenschaft als Vertrauensarzt der Betriebskrankenkasse für die Gußstahlfabrik der Friedr. Krupp-Aktiengesellschaft zu Essen (Ruhr) über freiwillige, wiederkehrende Untersuchungen anscheinend Gesunder in ihrer Bedeutung für die soziale Fürsorge berichtet (Klin. Wochenschr., Nr. 9/1923). Am 15. November 1919 wurde eine Einrichtung zur Untersuchung des Gesundheitszustandes geschaffen, von der die Kassenmitglieder in regelmäßigen Zeitabständen Gebrauch machen können. Die Benutzung dieser Einrichtung ist eine freiwillige; sie hat den Zweck, den allgemeinen Gesundheitszustand zu heben, die gesundheitsmäßige Lebensweise zu fördern, Krankheiten festzustellen und ihre Beseitigung durch rechtzeitige Verweisung in ärztliche Behandlung anzuregen. Ärztliche Behandlung findet bei Gelegenheit dieser Untersuchungen nicht statt. Eine besondere Bedeutung ist den freiwilligen Untersuchungen zugeworfen im Kampf gegen die Tuberkulose, auf dem Gebiete der Herzkrankheiten, der geschwürigen Magen- und Darmerkrankungen und der organischen Nervenleiden. Der Wert der Untersuchungen liegt besonders in der Möglichkeit der Überwachung des Gesundheitszustandes und der frühzeitigen Feststellung von Krankheiten, welche ihrem Träger bisher nicht zum Bewußtsein gelangt sind oder in ihrer Bedeutung für seine Erwerbsfähigkeit nicht hinreichend gewürdigt werden konnten. Jugendliche mit Merkmalen körperlicher Minderwertigkeit sollten im allgemeinen von der Annahme als Arbeiter bei der Schwerindustrie ausgeschlossen sein.

Bei der ärztlichen Berufsberatung für alle Zweige der Elektrotechnik hat es sich als notwendig erwiesen, geschwächte, blutarme und nervöse Menschen diesen Berufen fernzuhalten, weil sie durch einen elektrischen Unfall nachhaltiger geschädigt werden als kräftige und gesunde, also die notwendige Berufseignung nicht besitzen. Ebenso schweben diejenigen, welche an Nierenentzündung, Arterienverklüftung und Lues leiden, bei einem elektrischen Unfall in er-

höher Gefahr, weil der Haupteffekt der elektrischen Kraft im Gefäß- und Nervensystem in Wirkung tritt.

Die zunehmende Industrialisierung und Mechanisierung hat zur Zusammenziehung der kleinen Einzelbetriebe und zur Bildung großer Fabriken geführt. Das heranwachsende Kind hat nicht mehr wie früher Gelegenheit, die verschiedenen Berufsausbildungen durch eigene Anschauung kennenzulernen. Dazu ist noch eine Spezialisierung in den einzelnen Berufen gekommen welche Namen und Art häufig nicht einmal allgemein bekannt ist. Diese Entwicklung hat eine Auslese unter den Berufsanwärtern notwendig gemacht. Wenn die Berufsberatung im Zusammenwirken gut vorgebildeter wirtschaftlicher Berufsberater mit dem hauptamtlichen, berufskundlichen Sacharzt und dem Psychotechniker treffsicheren Rat gibt, welcher den Beratenen für sein Leben in dem in jeder Hinsicht für ihn passenden Beruf oder Arbeitszweig sicherstellt, dann wird die Beteiligung der Bevölkerung an der Berufsberatung ohne gesetzlichen Zwang fast vollständig sein, denn die Fragen der Berufsberatung und Berufseignung sind ein wichtiges Glied im Kampfe für die Volksgesundheit.

Dr. med. Max Grünwald, Dortmund.

## Das Heberlaufen der Hochschulen

Das württembergische Staatsministerium erläßt eine eindringliche Warnung vor dem Hochschulstudium der wir folgendes entnehmen:

„Die Zahl der württembergischen Abiturienten wuchs in den letzten fünf Jahren (1925—1929) von 847 auf 1438; sie wird in diesem Frühjahr 1500 übersteigen und ihren Höhepunkt noch nicht erreicht haben. Im gleichen Zeitraum stieg die Zahl der an sämtlichen deutschen Hochschulen studierenden Württemberger von rund 3570 auf 4850 die Zahl der an den deutschen Universitäten studierenden von rund 2300 auf rund 3300. Fünf immer stärker werdende Abiturientenmehrgänge sind größtenteils ins Hochschulstudium eingetreten und werden zu einem Angebot an Anwärtern für die akademischen Berufe führen, das den volkswirtschaftlichen Bedarf bei weitem übersteigt.“

Die über den voraussichtlichen Bedarf an Akademikern durchgeführten Berechnungen führten zu dem Ergebnis daß selbst bei allergünstigsten Voraussetzungen (Vermehrung der Akademikerstellen an die aber bei der schwierigen Finanzlage von Reich Ländern und Gemeinden nicht gedacht werden darf und gleichzeitiger Rückgang des studentischen Nachwuchses) im Jahr 1935 eine große Zahl stellenloser Akademiker im Reich vorhanden sein wird.

Schwilt der Zustrom zu den Hochschulen weiter an, so sind schwere Enttäuschungen unvermeidlich. Angesichts dieser Tatsache muß jeder, der sich dem akademischen Studium widmen will, sich von falschen Vorstellungen und unechten Beweggründen freihalten. Der bloße Besitz der „Hochschulreise“ die Hoffnung auf die Verforgung in akademischen Beamtenberufen, die Flucht aus der Verlegenheit der Berufswahl ins Studium, alle diese Beweggründe entbehren der inneren Berechtigung. Wer studieren will, muß aus innerem Drang zu wissenschaftlicher Arbeit und aus Liebe zum akademischen Beruf zur Hochschule kommen. Er muß eine besondere Begabung mitbringen, die ihm einen guten Studienabschluss sichert und Erfolg im harten Wettbewerb des künftigen Berufslebens verspricht.“

## Eisen im Altertum

Dr. P. Kartell

I.

Die erste historische Kenntnis des Eisens geht weit in die vorgeschichtliche Zeit zurück und gehören die ältesten Angaben über die Herstellung und die praktische Anwendung des Eisens ausschließlich der Sage an. Schon in den biblischen Auslegungen des alten Testaments wird von einem Schmiede Chubalkain „dem Meister in allerlei Erz und Eisenwerk“ gesprochen, der nach ungefähre Schätzung 3000 Jahre v. Chr. gelebt haben muß. Auf ein gleichfalls sehr hohes Alter kann die Eisengewinnung der Chinesen zurückblicken, die auf Grund alter Urkunden schon 2940 v. Chr. die Eisengewinnung methodisch betrieben haben. Der größte Teil dieser Angaben beruht jedoch auf rein mythischer Grundlage und fehlen historische Daten und Fundstücke aus den eben erwähnten Epochen vollkommen. Im Gegensatz hierzu besitzen wir aus der Zeit der alten Ägypter eine ganze Reihe von Skulpturen und ähnlichen Belegen, die bereits aus der Herrschaft der Könige der vierten Dynastie stammen, also aus einer Zeitepoche, die noch um ein Beträchtliches vor der Chubalkains und der chinesischen Kulturwelt lag. Wahrscheinlich gewannen die alten Ägypter ihre Eisenerze aus den Gebirgszügen zwischen dem roten Meer und dem Nil. Daneben fand auf der Sinai-Halbinsel eine ergiebige Brauneisenerzgewinnung statt; auch Kuba und Aethiopien hat wahrscheinlich einen großen Prozentsatz an Erzen für die altägyptische Eisenerzeugung geliefert. Die uns überlieferten altägyptischen gewaltigen Stein Denkmäler, die entweder aus Granit, Basalt oder ähnlichen harten Gesteinsarten hergestellt waren lassen erkennen, daß deren Verarbeitung nur mit Hilfe von Eisen- und Stahlwerkzeugen möglich war. Im ersten Drittel des 19. Jahrhunderts fand man auch in der Tat Bruchstücke von altägyptischen eisernen Werkzeugen; so entdeckte der Engländer Hill beim Abprägen einer Steinschicht der Cheops-Pyramide das Heberbleibsel eines eisernen Werkzeuges, das aus weichem Eisen mit einer Beimischung von Ridel

## Der Reichsausschuß deutscher Jugendverbände zum Berufsausbildungsgesetz

Wie dem Amtlichen Preussischen Pressedienst mitgeteilt wird, hat der Reichsausschuß der deutschen Jugendverbände an die Mitglieder des 9. Ausschusses des Reichstages eine Eingabe zum Entwurf eines Berufsausbildungsgesetzes gerichtet. Der Reichsausschuß betont zunächst, daß von den Jugendverbänden der Entwurf eines Berufsausbildungsgesetzes lebhaft begrüßt wird. „Der Entwurf erscheint dem Reichsverband besonders wegen der angestrebten Vereinheitlichung der Berufsausbildung und der Einbeziehung der nicht im Lehrverhältnis stehenden jugendlichen wertvoll.“ Im einzelnen wird in der Eingabe noch besonders hervorgehoben, daß eine beschleunigte gesetzliche Festlegung eines ausreichenden Mindesturlaubes für Jugendliche dem einmütigen Wunsche der deutschen Jugendverbände entspricht. Es wird darum gebeten, in den jetzt vorliegenden Gesetzentwurf eine Bestimmung aufzunehmen, die den erwerbstätigen Jugendlichen (einschließlich Lehrlingen) im Alter von 14—16 Jahren einen bezahlten Urlaub von drei Wochen und den Jugendlichen (einschließlich Lehrlingen) von 16—18 Jahren einen bezahlten Urlaub von zwei Wochen sicherstellt. Ferner hält der Reichsausschuß für notwendig, „daß auch für die in der Landwirtschaft arbeitende Jugend die Berufsausbildung gesetzlich geregelt wird.“ Die Eingabe beschäftigt sich außerdem mit Einzelbestimmungen des Entwurfs, die die Arbeit im Haushalt des Lehrherrn, den Besuch der Berufsschule und die Arbeitszeit, die Vereinigungsfreiheit der Jugendlichen sowie u. a. den Lehrvertrag betreffen.

## Wie steht es um die Gesundheit der berufstätigen Jugend?

Gewiß hat sich der Gesundheitszustand der berufstätigen Jugend gegenüber den ersten Jahren nach dem Kriege gebessert. Aber trotzdem läßt er an manchen Stellen noch viel zu wünschen übrig. Es ist Pflicht der Gesamtheit, alles zu tun, um die geistige und körperliche Gesundheit der berufstätigen Jugend, insbesondere durch die Gewährung ausreichender Freizeit, zu fördern.

Das Jugendamt Düsseldorf gibt für seine Berufsschuluntersuchungen (3249) im Jahre 1926 folgende Zahlen an: Normal entwickelt 78,13 v. S., überentwickelt 3,47 v. S., unterentwickelt 19,94 v. S. Stadtarzt Dr. Büsing gibt für die Untersuchungen in Kiel für die im 2. Berufsschuljahr stehenden Lehrlinge an, daß im Jahre 1927/28 von insgesamt 1399 von guter Körperbeschaffenheit 327, von mittlerer Körperbeschaffenheit 995, von schlechter Körperbeschaffenheit 77 waren. Dr. Schlichtiger (Halle) fand für das 2. Berufsschuljahr im Jahre 1927/28 in sehr gutem Zustand 31,6 v. S., in mittlerem Zustand 35,0 v. S., und in geringerem bis schlechtem Zustand 13,4 v. S., und im Jahre 1928/29: 27,5 v. S. in sehr gutem Zustand, 49,7 v. S. in mittlerem Zustand und 22,8 v. S. in geringerem bis schlechtem Zustand.

Das Landesjugendamt der Rheinprovinz hat 1927 in einer Denkschrift (nach M. Baum) die Größe des Erholungsbedarfes der Berufsschuljugend auf Grund verschiedenen Materials geschätzt und ist dabei zu folgendem Ergebnis gekommen: Von den 500 000 Jugendlichen im Alter von 14—18 Jahren benötigen 10 v. S. nach ärztlichem Gutachten eine ausgesprochene Heilkur und weitere 100 000 gebrauchen in gutgeleiteten Säulern eine zweckmäßige Erholungspflege unter ärztlicher Aufsicht.

bestand. Lange Zeit hielt die Gelehrtenwelt dieses wichtige Fundstück, das ein Alter von 5000 Jahren erreicht hat, für einen bearbeiteten Meteorstein, eine Ansicht, die besonders durch die ägyptische Bezeichnung des Eisens als „Metall des Himmels“ unterstützt wurde. Ein gleichfalls sehr hohes Alter muß eine eiserne Sichel besitzen, die man in der Nähe einer Sphinx zu Karnak fand. In den späteren Epochen nahmen die Kenntnisse der alten Ägypter in der Bearbeitung von Eisen um ein Beträchtliches zu. So besitzen wir aus der Zeit 2000 v. Chr. eine Reihe von Kunstgegenständen, die einen deutlichen Einblick in die altägyptische Metallbearbeitung gewähren. Auch die Waffen wurden jetzt unter Verwendung von Eisen hergestellt; so fand man in verschiedenen altägyptischen Gräbern Pfeil- und Lanzenspitzen, die aus der Zeit 1500 v. Chr. stammen; auf einer Abbildung Ramses III. sehen wir eine Waffe mit blauer Eisenklinge. Schon zur Zeit Ramses II. im Jahre 1350 v. Chr. waren der ägyptischen Landwirtschaft Pflugscharen aus Eisen bekannt. Neben den Bergwerken zu Surabit-el-Khadur die den alten Ägyptern einen gewissen Prozentsatz ihres Eisenbedarfes lieferten, ersehen wir aus den sogenannten Tributlisten, daß Ägypten fertigerhergestellte eiserne Geräte zunächst aus Aethiopien, dann aus Ostafrika bezog. In den Tributländern wurde das Eisenerz in flachen Gruben durch Anwendung von Bambusgebläsen einem Schmelzprozeß unterzogen; hieran schloß sich eine weitere kürzere Schmelzung, durch die man dann Schmiedeeisen erhielt, das ein mit reichlicher Schlackebildung durchsetztes Produkt war.

Neben den Ägyptern zeichneten sich besonders die Phönizier durch eine sehr frühzeitige Kenntnis des Eisens aus. Von sehr hohem Alter muß der Eisenbergbau am Ida in Phrygien gewesen sein. Das Hauptabgabegbiet und der Hauptmarkt für die fertigen Eisenprodukte war Tyrus, die phönizische Hafenstadt. Besonders die Israeliten zählten zu den besten Abnehmern des phönizischen Eisens; obgleich sie auch selber über reiche Eisenerze verfügten, so wird zum Beispiel Kanaan als das „Land, dessen Steine Eisen sind“ bezeichnet. Die Schmelztechnik müssen die Juden ebenfalls schon früh beherrscht haben. Von dem Propheten Jeremia erfahren wir, daß sie hierzu Krummsisen und Blasebälge verwendeten.

# Jugendstimmen

**Duisburg-Wanheimerort.** Unsere Generalversammlung fand am 6. Februar statt. Sie wurde durch ein Lied eröffnet. Nach der Begrüßung erstattete der Schriftführer den Jahresbericht. Da wurde uns die schöne Fahrt nach der Hohensyburg und nach Köln wieder ins Gedächtnis gerufen, die für alle Teilnehmer wohl ein bleibendes Andenken sein wird. Darauf fand die Vorstandswahl statt. Als 1. Vorsitzender wurde Kollege Anton Serbergh, Glaserstraße 22, einstimmig wiedergewählt als 2. Vorsitzender Anton Serbergh, Buchholzstraße 1 V als erster Schriftführer Ignaz Rogozin. Ferner wurden die Kollegen Schorn, Eray, Knabben Dösch und König als Beisitzer gewählt. Dann führte Kollege Vogt uns in fesselnden Worten klar vor Augen, wie die Gründer des Christlichen Metallarbeiterverbandes kämpfen mußten, und daß es jetzt an der Jugend liegt, das weiter auszubauen, was unsere Väter aufgebaut haben. Darum muß in der Frühjahrswerkstatt jeder seinen Mann stellen. Der Vorsitzende dankte dem Kollegen Vogt für seinen Vortrag und sprach die Bitte aus, daß alle Kollegen sich an der Werkbearbeitung beteiligen mögen. Darauf wurde die Versammlung durch ein Lied geschlossen.

**Jugend- und Elternabend der Jugendgruppe Duisburg.** Die Jugendgruppe des Christlichen Metallarbeiterverbandes veranstaltete am Sonntag, dem 26. Januar, im Saale des Katholischen Arbeiterheims einen Jugend- und Elternabend. Zahlreich waren die Jugendlichen mit ihren Angehörigen erschienen. Kollege Kurth begrüßte die Erschienenen und hieß alle aufs herzlichste willkommen. Weiter konnte er den Verbandsjugendleiter Söcher als Vertreter der Verbandszentrale, den Bezirksleiter Burgarth und Herrn Rektor Bongarth aus Buchholz begrüßen. Mitwirkende des Abends waren der Sprechchor der Jugendgruppe, das Doppelquartett des Kirchenchors „Cäcilia“ Hochfeld die Tanzgruppe des Bühnenvolksbundes sowie das Streichorchester Schubert.

Der Leiter des Sprechchors, Waldböhl, gab in markigen Worten, packend und ergreifend die Rezitation des Arbeiterdichters Lersch: „March, march!“ Hierauf folgte der Sprechchor „Werkleute“ der die Zuhörer packte und mitriß. Das Doppelquartett unter Leitung des Lehrers Angenendt verschönte den Abend mit einigen Lieberdarbietungen, von denen ganz besonders „Gott grüß dich“ von Franz Mücke und „Die Vesper“ von L. v. Beethoven sowie „Abendlieder am Rhein“ wundervoll vorgetragen wurden. Einen ganz besonderen Charakter trug der Abend durch die Rede des Kollegen Söcher, der auch die Wimpelweihe vornahm, denn die Jugendgruppe der Zahlstelle Buchholz-Buchlingen, die sich durch besonderen Werbeerfolg hervorgetan wurde von der Zentrale mit einem Wimpel beehrt. Unser Kollege Söcher sprach in temperamentvoller Begeisterung von dem Willen des Christlichen Metallarbeiterverbandes in bezug auf Jugendarbeit. Die Rede wurde von den Anwesenden mit Beifall aufgenommen. Der Kollege Söcher nahm dann die Auszeichnung der jugendlichen Kollegen vor, die in besonderer Kleinarbeit, Hausagitation u. v. ihren Mann gestanden und tatkräftig mitgearbeitet haben. Wertvolle Bücher wurden den Jünglingen überreicht. Den Höhepunkt des Abends bildete die Wimpelweihe. In feierlicher Weise wurde dem Jugendführer Bongarth jun. (Buchholz) vom Verbandsjugendleiter der Wimpel übergeben mit dem Wunsche, weiter zu arbeiten und zu kämpfen für die Ideale des Christlichen Metallarbeiterverbandes. Der Jugendführer versprach, in dem Sinne und in dem Geiste festzuhalten an den Idealen des Verbandes.

Mit dem Sprechchor „Dienst am Eisen“, der wie ein eiserner Schwur galt war der erste Teil zu Ende.

Der fröhliche Teil des Abends wurde ausgefüllt mit Tanzdarbietungen der Tanzgruppe des Bühnenvolksbundes. Die Volkstänze, die sich mehr und mehr Eingang ins Volk verschaffen, wurden mit Beifall aufgenommen. Die Hans-Sachs-Komödie „Das Kalberbrüten“ löste wahre Beifallstürme aus.

Unter Bezirksleiter Kollege Burgarth sprach ein paar treffende Worte an die Anwesenden. Seine Ausführungen gipfelten darin, daß die Veranstaltung des heutigen Abends auf hoher Kulturstufe stehe, und er ermahnte, so weiterzuarbeiten im Geiste unseres ersten Führers und Gründers Franz Wieber.

Mit dem Liede „Wann wir schreiten Seit' an Seite“ und dem Schlußvers „Mit uns zieht Franz Wiebers Geist“ nahm die Jugendveranstaltung gegen 10 Uhr ihr Ende.

Alles in allem: ein Abend, der zur Bildung der Jungmetallarbeiter viel beigetragen hat.

**Magdeburg.** Am 13. Februar fand unsere Jahreshauptversammlung statt. Der Vorsitzende, Kollege Rohkamm, begrüßte die Anwesenden und erstattete Bericht über die Ereignisse und Veranstaltungen unseres Verbandes während des letzten Jahres. In der darauffolgenden Vorstandswahl wurden gewählt zum 1. Vors.: Robert Rohkamm 2. Vors.: Herbert Steindorf, 1. Schriftführer Hans Dölle, 2. Schriftführer: Ludwig Bade, 1. Wimpelträger Herbert Steindorf, Begleiter: Walter Baer und Hans Baer. Hierauf stellte uns der 1. Vorsitzende den jugendlichen Kollegen Alfred Leistikow vor, welcher in der Vorstandssitzung einstimmig zum offiziellen Jugendleiter gewählt worden war. Zum Schluß hielt Kollege Paluschewich einen Vortrag über seine Erlebnisse als Feldpilot während des Weltkrieges. Reicher Beifall lohnte seine vortrefflichen Ausführungen. Mit dem gemeinsamen Gesang des Liedes „Wann wir schreiten Seit' an Seite“ fand die Versammlung gegen 10 Uhr einen würdigen Abschluß.

Kutschmann.

**Ralbach (Saar).** Nachdem durch die eifrige Werkbearbeitung der älteren Kollegen in der letzten Zeit auch eine Anzahl jugendlicher Kollegen für den Verband gewonnen wurden, war das nächste Ziel die Gründung einer Jugendgruppe in Ralbach. Am 9. Februar war eine Jugendversammlung, an welcher der Kollege Hasert von der Ortsverwaltung und eine Anzahl Kollegen der Jugendgruppe Dillingen teilnahmen. Kollege Hasert schilderte Zweck und Ziel der Jugendbewegung. Die Ralbacher sprachen sich für die Gründung einer Jugendgruppe aus. Der Kollege Eisenbart wurde zum Vorsitzenden gewählt. Einige stimmungsvolle Lieder wurden gesungen. Es wurde beschlossen, am 23. Februar die nächste Versammlung zu halten. Der Grundstein ist gelegt, das Haus muß ausgebaut werden. Deshalb mit Mut und Gottvertrauen an die weitere Werkbearbeitung! Welche Ortsgruppe in der Ortsverwaltung Dillingen macht es den Ralbachern nach?

**Rehlem.** Am Donnerstag, den 13. März, fand im Kolpinghaus eine gut besuchte Monatsversammlung unserer Jugendgruppe statt. Der Vorsitzende Kollege Wilh. Dedder, eröffnete dieselbe und gab u. a. einen eingehenden Bericht von der in Hagen stattgefundenen Jahresbezirkskonferenz. Besonders erfreulich wurde die Mitteilung aufgenommen, daß wir ab 1. April einen Bezirksjugendsekretär, den Kollegen Selbhaus (Lüdenscheid), erhalten. Ein Zeichen dafür, daß auch die Bezirksleitung unserer Jugendbewegung besonderes Interesse entgegenbringt.

Anschließend hielt dann das Vorstandsmitglied unserer Ortsgruppe, der Kollege Franz Lenze, einen interessanten Vortrag: „Meine Erlebnisse in der Fremdenlegion“. An Hand von Lichtbildern schilderte er uns mit aller Deutlichkeit die Drangsalierungen und Nöte der Legionäre und ermahnte uns, den Werbemännern für „Arbeitsvermittlung in Frankreich“ aus dem Wege zu gehen. Am Schluß seiner Ausführungen hob Kollege Lenze das Zusammenhalten der Legionäre während des Kampfes besonders hervor und forderte die Kollegen auf, auch fest zusammenzuhalten im Kampfe für unsere Ideale.

Kollege Dedder dankte dem Referenten für seine lehrreichen Ausführungen. Nachdem wir noch ein Liedchen gesungen hatten, wurde die Versammlung vom Vorsitzenden geschlossen.

Karl Glorius.

**Rottenburg am Neckar.** Am Sonntag, dem 19. Januar, fand unsere diesjährige Hauptversammlung statt. Die Anwesenheit von mehreren älteren Kollegen ist ein Beweis, daß die Metallarbeiter für ihre Jugend das notwendige Interesse haben. Die Funktionäre gaben Bericht über das vergangene Jahr. Die Neuwahlen gingen glatt vonstatten. Jugendvorstand Otto Kessler und Schriftführer Ludwig Dollmer wurden wiedergewählt. Der Kassierposten wurde mit einer älteren, zuverlässigen Person Kollegen Alois Brenner, besetzt. Als Jugendleiter wurde Schriftführer Josef Maurer gewählt. Jugendführer wurden die Kollegen Wilhelm Pfesfer und Karl Ulmer. Ein Jugendkollege äußerte den Wunsch, daß in jedem Monat eine Versammlung abgehalten werden solle. Die Kollegen Krönig und Armbrüster gaben, aus dem reichen Schatz ihrer Erfahrungen schöpfend, manch guten Gedanken. Schriftführer Maurer sprach über die Pflicht zur Bildung der Arbeiterschaft. Außer



Aufgehende Sonne

seiner beruflichen Bildung habe der Arbeiter sich insbesondere auch als Gewerkschaftler und Staatsbürger zu schulen. Die Schlagkraft der Organisation ist in erster Linie von der Qualität der Organisierten abhängig. Deshalb bedürfen wir stärker geistiger und seelischer Schulung, um alle Fragen im Arbeiterleben verstehen zu lernen. Es könne sich nicht darum handeln, daß wir uns Kenntnisse verschaffen, um etwas nicht darum handeln, daß wir uns Kenntnisse verschaffen, um etwas anderes zu werden, sondern daß wir in uns die geistigen und sittlichen Kräfte wecken, daß wir mit unserem Arbeiterdasein zurechtkommen, es bejahen und zum freien Arbeiter werden. Nicht die Erlösung von der Arbeit, sondern die Erlösung des Menschen in der Arbeit ist das Ziel der Arbeiterbildung.

Josef Maurer.

Saarbrücken. Der Christliche Metallarbeiterverband veranstaltete am verflossenen Sonntag im Ludwigsparke eine Jugendführertagung, die nach allen Seiten hin einen interessanten und anregenden Verlauf nahm. Der Jugendführer, Gewerkschaftssekretär Kollege **Franzen**, eröffnete und begrüßte die Anwesenden und gab im Anschluß daran einen Bericht über das verflossene Jahr. Von den in der Ortsverwaltung bestehenden 17 Jugendgruppen haben nach seinem Bericht nur 9 aktiv gearbeitet. In der Agitations- und Bildungsarbeit haben sich im besonderen beteiligt die Jugendgruppen Ensheim, Altenkessel, Eppelborn, Merchweiler, Bildstrop, Dudweiler und Saarbrücken. Am Reichsjugendtag in Köln haben 90 Mitglieder teilgenommen. Jugendgruppen wurden neu gebildet in Merchweiler, Quierschied, Ormesheim und Eppelborn. Zu Beginn des Jahres 1929 waren es 634 Mitglieder unter 18 Jahren vorhanden, am Schluß des Jahres waren es 787. Die Zahl der Zugänge betrug daher 153. Im neuen Jahr muß die Agitations- und Bildungsarbeit noch in viel stärkerem Maße betrieben werden. Der Vorsitzende dankte allen, die sich an der Jugendarbeit beteiligt haben und sprach die Hoffnung aus, daß von den vorhandenen 5000 jugendlichen Metallarbeitern im Jahre 1930 der größte Teil der Organisation zugeführt werden könne. Im Anschluß daran referierte der Geschäftsführer Kollege **Steinacker**, über Lehrlingslohn, Urlaub für Jugendliche, Akkordanteil der Jugendlichen und Agitation. Es wurden zu diesen Punkten Resolutionen angenommen. Außerdem wurden noch besondere Richtlinien für die Jugendarbeit im Bereich der Ortsverwaltung Saarbrücken besprochen und angenommen.

Zum Schluß sprach Kollege **Steinacker** über die Bedeutung und die Aufgaben des Arbeiterstandes. Der Vortrag wurde sehr beifällig aufgenommen, und Kollege **Franzen** konnte mit einem kräftigen Schlußwort die diesjährige Jugendtagung des Christlichen Metallarbeiterverbandes zur allseitigen Zufriedenheit und mit dem Gelöbniß, dem Christlichen Metallarbeiterverband die Treue zu wahren, schließen. **W. S.**

Siegburg. Am Sonnabend, dem 18. Januar, feierte unsere Ortsverwaltung wie alljährlich ihr Gewerkschaftsfest. Eine stattliche Anzahl — rund 700 Menschen — Kollegen mit ihren Familien füllten den großen Saal des katholischen Michaelshauses, um einige Stunden im Kreise ihrer durch die Organisation so fest verbundenen Standesfreunde zu verleben. Eine besondere Note gewann die Feier durch die Wimpelweihe unserer Jugendabteilung.

Nach der Begrüßung durch den Geschäftsführer, Kollegen **Jenseler**, und dem mächtigen Prolog von **Chr. Wieprecht**: „Schauspieler im Lande der Zukunft“, vorgetragen von einem Jugendkollegen, sprach als Vertreter unserer Hauptverwaltung Kollege **Schäfer** über „Jugend und Verband“ und vollzog dann die Wimpelweihe. Er betonte dabei, daß er den Wimpel mit Freude überreiche, da er durch verdienstvolle Werbearbeit der Jugendlichen errungen worden sei. Mit dem Liebes „Wann wir schreiten Seit' an Seite“ schloß der offizielle Teil des Festes.

Es folgten dann noch einige Darbietungen unserer vor wenigen Monaten neugegründeten Musikgruppe der Jugendabteilung, und bei Gesang und Theater vergingen allzu schnell die schönen Stunden. **Ellerich**.

(Eine Reihe von Berichten blieb noch zurück.)

## Buchbesprechung

**Drouven, Ernst, S. J., Farmerbuben.** Aus verlorenem Winkel der Daccaria. Mit Bildern von **Lothar Rohrer**. (Aus fernem Landen. Eine Sammlung illustrierter Erzählungen für die Jugend. 37. Bd.) 8° (VIII u. 118 S.) Freiburg im Breisgau 1930, Herder. In Leinwand 2,80 RM.

Ein richtiges Indianerbuch! Aber ein Indianerbuch, von dem die Jungen, die Eltern und die Lehrer, alle von ihrem eigenen Standpunkte, sagen werden: „Von dieser Art sollte noch mehr geschrieben werden.“ Heute wie ehemals eine seltene Urteilsübereinstimmung.

„200 Beispiele aus der Betriebspraxis des Werkzeugmachers und der Metallbearbeitung.“ Von **Dipl.-Ing. Gino Kettler**. 212 Seiten mit 126 Abbildungen. Verlag **Maehig & Co.**, Berlin W 35, Lühnowstraße 2. Preis geb 6.— RM

Jeder, der mit Präzisionswerkzeugen zu tun hat, sei es in bezug auf Konstruktion, Herstellung oder Verwendung, wird auf die im modernen Betrieb an ihn täglich herantretenden Fragen in diesem Buch mindestens eine Antwort finden.

Die Kapitel Stahl, Härten und Glühen, Drehen, Hobeln, Bohren, Fräsen und Reibahlen, Gewinde, Gießen, Schmieden und Schweißen enthalten eine Fülle neuester Erfahrungen und wertvollster Fingerzeige aus der Praxis.

## Briefkasten

**Eduard Sp.** und die **Augsburger Christliche Metallarbeiterjugend**. Vielen Dank für die recht vielen Grüße der getreuen Jungmannen. Die Lösung war richtig. Besonders habe ich mich darüber gefreut, daß ihr wieder ein gutes Stück vorangekommen seid. Und nun müssen wieder alle Mann an

Bord; gilt es doch, die Schulentlassenen, die jetzt in den Beruf hineinkommen, für uns zu gewinnen. Ihnen müssen wir Freund und Führer, Helfer und Förderer sein. Ihrer müssen wir uns annehmen, damit sie Glauben und Vertrauen nicht verlieren. Wir müssen sie für uns gewinnen, sie schulen und ermutigen, damit sie im harten Daseinskampfe und im heißen Ringen um die heiligen Rechte der Arbeiterschaft auch ihren Mann stehen. Und nun grüßt alle Freunde und Getreuen. Teilt mir gelegentlich doch einmal den genauen Wortlaut eures Begrüßungswortes mit. **Paul Dr.** in **S.** Nun könnte es so aussehen, als ob du ein „Dr.“ wärest. Ich danke dir für den herzlichen Gruß. Als ich in deiner schönen Heimat, dem **Hunsrück** war, sagte mir einmal ein Kollege: „Was nützt mir ein schönes Düppchen, wenn nir drin ist.“ (Zum allgemeinen Verständnis — frei übersetzt.) Bei meinen Besuchen hab ich meinen Jungmannen oft gesagt: Ein christlicher Jungmetallarbeiter sitzt in einem Glashause, er wird auf Schritt und Tritt beobachtet, ob seine Taten auch mit seinen Worten übereinstimmen. Und das ist gut so! Würde jeder immer daran denken, daß er in einem Glashause sitzt; er würde sich seiner Verantwortung besser bewußt sein. Hast du schon einmal darüber nachgedacht, daß Städte und Gemeinden an den Straßen Glashäuser aufstellen lassen — bei einbrechender Dunkelheit aber leuchtet in diesen Glashäusern ein Licht auf — es sind unsere Straßenlaternen. In später Nachtstunde verlöschen dann eine Anzahl Laternen, aber einige, die sogenannten Richtlaternen, leuchten die ganze Nacht. Jeder christliche Jungmann soll so als Licht in einem Glashause sitzen und Sonne und Wärme, d. h. Frohsinn und Lebensmut um sich verbreiten. Eine heilige Aufgabe aber ist es, in einer Richtlaterne zu sitzen, d. h. Jugendführer zu sein, richtunggebend, wegweisend und bahnbrechend zu wirken. Und nun überlege dir es recht. Gehe in dein Kämmerlein und bitte Gott um seinen Segen und dann sage: „Ich will“. Ich aber reiche dir die Hand und sage dir: „Mit Gott“.

Serzlichen Gruß! **Meister Sämmerlein, Duisburg, Stapeltor 17.**

Schriftleitung für den Hammer: **M. Föcher.**

# Bekanntmachung

Sonntag, den 13. April ist der 16. Wochenbeitrag fällig.

**Chemnitz.** Das Chemnitzer Sekretariat befindet sich wie bisher, Apollonstraße 2 II. Kollege **Alexander Ackermann**, Fernruf 6104.

**Dresden.** Unser Büro befindet sich, Dresden-A. 6, Hauptstraße 38 I, Kollege **Franz Jensch**, Fernruf 56103.

# Inhaltsverzeichnis

## Der Deutsche Metallarbeiter. Hauptteil:

Verbrauchererziehung und Eindämmung der Arbeitslosigkeit (S. W.), S. 226. Die Haager Konferenz und die Doury'sche Frage (S. Baltrušis), S. 227. Gewerkschaftliche Arbeit in den Provinzen Schlesiens (B. Trautwin), S. 228. Arbeiternot in einer schlesischen roten Hochburg (Salzenberg, Waldenburg), S. 229.

## Umschau:

Silberne Dienstjubiläen von Gewerkschaftsführern (...), S. 230. Scholle Kampfesweise sogenannter Fachzeitschriften (...), S. 230. Brüning Reichskanzler (W.), S. 231.

## Verbandsgebiet:

Aus dem **Algäu** (K.), S. 231. **Villingen** (St.), S. 232. **Nürnberg** (G.), S. 232. **Offenbach a. M.** (3.), S. 232. **Witten** (K.), S. 232.

## Unterhaltung:

Harte Zeiten (Charles Dickens), S. 231. Für unsere Jungen: **Nichiel de Ruyter** (Wie.), S. 235.

## Frauenleben:

Familie und moderne Zeit (Platz), S. 233. Männer machen Geschichte (Lisbeth Janke, Breslau), S. 234. Still, der Osterhase kommt bald (S. J.), S. 234. Arbeiterhaushalt und Krankenloft (Dr. Julian Marcuse, München), S. 235. Die Raschkälchen (Elisabeth Jäger), S. 235. Eine Minute für die Hausfrau, S. 236.

## Der Hammer:

Berufsberatung und Berufseignung (Dr. med. **Max Grünwald**, Dortmund), S. 237. Das Ueberlaufen der Hochschulen, S. 238. Der Reichsausschuß deutscher Jugendverbände zum Berufsausbildungsgesetz, S. 238. Wie steht es um die Gesundheit der berufstätigen Jugend? S. 238. Unterhaltung: Eisen im Altertum (Dr. P. Martell), S. 238. Jugendstimmen: **Duisburg-Wanheimerort** (Ignaz Rogazja); **Jugend- und Elternabend der Jugendgruppe Duisburg** (S.); **Magdeburg** (Kutschmann); **Kalbach** (S.); **Reheim** (Karl Glorius); **Rottenburg a. N.** (Josef Maurer), S. 239. **Saarbrücken** (W. S.); **Siegburg** (Ellerich), S. 240. Buchbesprechung, S. 240. Briefkasten, S. 240.

## Bekanntmachung:

Seite 240.

Schriftleitung: **Georg Wieber.** — Verlag: **Franz Wieber, Duisburg, Stapeltor 17.** — Druck: **Echo-Verlag und -Druckerei, e. G. m. b. H., Duisburg.**